

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Durchleuchtigsten Erz-Herzogen zu Oesterreich Leben, Regierung und Groß-Thaten

Von dem aller-preiswürdigsten Urheber dieses höchst-löblichsten
Erzhauses Rvdolpho, Grafen von Habsburg, so wol aus diesem Haus, als
dieses Nahmens, Erstem Römischen Kayser an, biß in die
höchst-glückseelige Regierung der Römischen Kayserlichen Majestät
Leopoldi, und ... Josephi

Beer, Johann Christoph

Nürnberg, 1695

Karl I.

urn:nbn:de:bsz:31-101147

nach erlangtem Alter An. 1525. König Johanni III. in Portugall bengeleget/ und hatte den Stamm bis auf König Sebastian fortgeführt / wiewol nicht in einer allzufriedlichen Ehe. Sie starb An. 1577.

Es ware König Philipp ein Herz von sonderbarer Schönheit und Anmuth/ wie dann überall von dem Frauenzimmer/ dem Er zu Gesicht came/ seine Gemahlin vor glücklichst gepriesen/ auch zum Theil um das Glück/ Ihn vor andern zum Gemahl zu haben/ beneidet wurde.

Ware auch sonst eines starken Leibes / völliger Brust / wolgestellter Glieder und preißlichen Angesichts / aus welchem ein freyes Gemüht mit Ansehnlichkeit vermischet hervor geschienen. Er hatte lange Goldgelbe Haar/ einen kurzen und dünnen Bart/ etwas vorausgehende untere Lippen und mittelmässige Augen.

Sein Devis oder Spruchbild war ein zum Stechen gerüsteter an den Kennschranken stehender Kürsch-Neuter / mit dieser Benschrift:

Qui volet:

Es Komm / wer will! Allzeit
Bin ich zum Kampff bereit.

Von Ihme wird erzehlet / daß Er einmahl befohlen/ dem jerrigen Falken/ der einem Adler nachgeflogen / und endlich selbigen gar getödtet/ den Kopf wegzureissen / mit Vermelden/ daß niemals ein Unterthan wider seinen Herrn sich auslehnen solle.

Sein älterer Sohn/ Erz-Herzog

Carl I.

unter den Römischen Kaysern/ hernachmals dieß Namens der V. wurde An. 1500. den 24. Febr. am Tage des heiligen Apostels Matthiae zu Gent geboren. Seine Geburtkunfft geschah in dem Schloß daselbst / *la Cour de Prince* genannt / fast in der kleinsten von dessen 100. Kammern/ als welche kaum 4. Ellen breit und lang ist.

Er ward von seiner Stief-Elter-Mutter Margarethen den 7. Martii zur Tauffe getragen: Deren zur Rechten gieng des Prin:

Prinzen von Hispanien Wittib/ Margaretha von Oesterreich/ welche nicht längst aus Hispanien wieder angelanget ware; und zur Linken/ Carl von Croy/ Fürst von Chimay/ neben Johannsen von Bergen/ des ersten Marggrafens Antonii Battern. Diese vier Personen waren seine Tauffpaten / und ward durch den Bischof von Dornyk die Tauffe verrichtet.

Es beschenkten Ihn beyhm Tauffstein sein Herr Vatter / Erz-Herzog Philipp / mit dem Herzogthumb Lützenburg; der von Croy mit einem silbernen Helm/ darauf ein güldner Sönix stunde; der von Bergen mit einem güldnen Schwerdt; Margaretha von York/ Herzog Carls von Burgund Wittib/ mit einem güldnen Pocal voll köstlicher Edelsteinen; Margaretha von Oesterreich mit einer güldnen Schalen voll Perlen; Die Prælaten zu Gent / mit dem Neuen Testament/ darauf aufen geschriben stunde: *SCRVTAMINI SCRIPTURAS*, oder: Forschet in der Schrift; und endlich die Stadt Gent mit einem silbernen Schiff/ welches 50. Pfund gewogen.

Es wurden drey mal/ güldne und silberne Münzen/ unter das Volk ausgeworffen: als Erstlich von seinem Herrn Vattern/ Erz-Herzog Philippen/ darnach vom Raht zu Gent; und leztlich von einem vornehmen Burger und Seidenvandhändler daselbst. Dieser hatte vor seinem Haus/ da manden jungen Prinzen vorbey tragen sollte/ eine Bühne aufrichten lassen / auf derselben stunden 50. Männer/ deren jeder 2. brennende Fackeln getragen. Mitten auf der Bühnen erschienen des Rauffmanns einiger Sohn und einige Tochter: welche das Kind/ mit einem güldnen Geschirz von grossem Behrt/ gleichfalls beschenketen.

Als des neugebornen Prinzen Grossmutter/ die Königin Isabella/ dessen Geburt vernommen/ sagte Sie aus dem Evangelio desselbigen Festtags: *Sors cecidit super Matthiam!* Das Los fiel auf Matthiam! Wormit Sie Ihme/ daß Er alle Hispanische Königreiche ererben sollte/ geweissaget.

Seines trefflichen Verstandes und künftiger Dapferkeit Vortrefflichkeiten sind noch in seiner blühenden Jugend dermassen heraus gebrochen/ daß man schon damals hat von Ihme viel gerühmet/ ehe man noch einmal ruhmwürdige Thaten/ Alters wegen/ von Ihme gehoffet.

Nach:

Nachdem Er das siebende Jahr erreicht / ward Er von der Princessin Margaretha/ seiner Baafen/ auf Gutachten der Rächte/ des hochberühmten Hadrians von Utrecht (der ehemals vörderster Professor und Dechant zu Löven in Brabant/ hernach durch alle Geistliche Ehrstufen die höchste erstiegen / indem er An. 1522. den Päpstlichen Stuhl betreten) Unterweisung untergeben/ der gar vernünfftig die Stunden/ mit dem jungen Prinzen / dergestalt eingetheilet/ daß gewisse zur Erlernung der seiner Person nothwendigen Wissenschaften / die andern aber zu Rittermässigen Übungen angewendet wurden.

Allein/ obgleich dieser sein Belehrer Hadrian/ dem Erz-Herzog Carln alle stattliche und einem Regenten wolziemende Künste und Sprachen bezubringen / sich eiferigst beflissen / so hat Er sich doch gleichwol/ weil die edle täglich sich um Ihn befindliche Bediente Ihn davon abhielten/ befriedigen müssen/ daß er Ihme die Gottesfurcht/ Gerechtigkeit / Sanftmuth / und andere Regenten-Tugenden eingepräget / und wurde Er mehr in Kriegs- als Friedens-Künsten unterrichtet/ wiewol Er nachgehends höchlich betauet/ daß Er von der Lateinischen Sprache vollkommener Erlernung allzuzeitig abgehalten worden.

Nachdem Er das vierzehnte Jahr seines Alters zurücke geleet/ hat Er der Niederlanden Regierung selbst angetreten/ und von selbiger Zeit an ist Er denen wichtigsten Regiments-Händeln obgelegen. Anfänglich machte Er mit König Francisco in Frankreich/ auf gewisse und Ihme sehr schwehre Bedingnisse/ eine Bündnis/ damit Er gleich beim Eintritt seine Regierung im Friede bestätigen könnte.

Als auch/ durch Absterben seines Großvatters Königs Serdinandi Catholici / alle Hispanische Königreiche sich An. 1516. erlediget/ ist Er im folgenden Jahr in Hispanien verreiset/ und hat selbiger Kronen Regierung über sich genommen / auch An. 1518. sich zu Valladolid zum König krönen lassen.

Dieses Fest wurde dazumals unter andern mit Ritterspielen gefeyret/ da zween Niederländische Herren/ der von Buren / und der von Fanzelle / die Ausforderer und Planhalter gewesen. Am dritten Tage ritte auch der neue König in prächtiger Rüstung in die

Schranken/ und stache viermal mit dem von Zanzelle. Im ersten Ritt/ stiesse Er ihme den Strauß-Federbusch vom Helm. Im andern brach Er die Lanze an dessen Brust/ daß sie mit vielen Splintern in die Luft flog. Im dritten traffe Er ihn oben am Heln; und im letzten sprengte Er die Lanze abermals / mit zierlichstem Ritter-Probstück/ auf dessen Schilde/ den er am linken Arm führte.

Der von Zanzelle / sein obrister Stallmeister / war ein trefflicher Ritter/ der dazumal seines gleichen nicht hatte/ dammenher König Carl/ durch diese vier schöne Ritte/ in derer keinem Er gefehlet/ auch allemal sitzend geblieben/ bey den Zuschauern sich in Hochachtung gesetzt. Ihme wurde auch durch die Kampfrichtere der vornehmste Dank zugesprochen.

Zwen Jahr vorher/ nemlich An. 1516. hatte König Carl den 26. October zu Brüssel / als fünftes Oberhaupt der Ritter-Gesellschaft des güldnen Vlies/ seine erste Versammlung angestellet. Es erschienen bey 20. Ritters/ die giengen alle in ihrem Gesellschaft-Habit nach der Kirchen/ und fanden daselbst / nach Gewonheit / ihre Wappen aufgehängt. Folgends wurden die Stellen der Abgestorbenen mit 15. neuen Rittern ersetzt / welche also hießen:

(1) Der hundert und sieben und zwanzigste in der Ordnung: Franciscus I. König in Frankreich. (2) Ferdinand/ Infant von Hispanien/ Erz-Herzog in Oesterreich. (3) Friderich/ Pfalzgraf bey Rhein / Herzog in Bayern. (4) Johannes/ Marggraf zu Brandenburg. (5) Guy oder Guido de la Baume / Graf von Montrevel. (6) Hoyer / Graf von Mansfeld. (7) Laurenz von Gorrevod / Baron von Marnay. (8) Philipp Croy / Graf von Porcean. (9) Jacob von Gavre / Herz von Fresin. (10) Anton von Croy / Herz von Thou und Sempy. (11) Anton von Lalain / Herz von Montigny. (12) Carl von Lannoy / Herz von Senzelle. (13) Adolf von Burgund / Herz von Bevern. (14) Philibert von Chalon / Prinz von Oranges. (15) Felix / Graf von Werdenberg.

Weil nun König Carl/ die Zahl der Ritters und Ritter-Ketten auf 50. zu vermehren / damals beschloffen hatte/ so wurden zur Erfüllung der Anzahl/ hernachmals nachfolgende 20. hinzu gewählt.

(1) Der

(1) Der hundert und zwen und vierzigste in der Ordnung: Emanuel I. König in Portugall. (2) Ludovicus II. König in Hungarn. (3) Michael/ Herz von Wolkenstein. (4) Maximilian von Horn/ Herz von Gaesbeck. (5) Wilhelm/ Herz von Ravensstein. (6) Johannes/ Baron und Herz von Trazegnies. (7) Johannes/ Herz von Waffenaer / Burggraf zu Leyden. (8) Maximilian von Bergen/ Herz von Zevenbergen. (9) Franciscus von Melan/ Graf von Espinoy. (10) Johann/ Graf von Egmond. (11) Fridrich von Toledo/ Herzog von Alba. (12) Diego Lopez Pacheco/ Herzog von Escalona. (13) Diego Hurtado de Mendoza / Herzog von Infantado. (14) Inigo de Velasco/ Herzog von Frias/ Connestable von Castilien. (15) Alvarus de Juniga / Herzog von Vejar. (16) Antonio Manriquez de Lara / Herzog von Najara. (17) Ferdinand Remonfolc/ Graf von Cardona. (18) Peter Anton Sansesverin/ Herzog von S. Marco / Prinz von Bisignano. (19) Fridrich Heinrich von Cabrera / Graf von Modica / Admiral von Castilien. (20) Alvarus Perez Osorins/ Marggraf von Astorga/ Graf von Trastamera/ in der Ordnung der 16ten.

Nachdem hierauf König Carl seine Reise nach Spannen angetreten / daselbst glücklich angelanget / und (wie oben gemeldet) zu Valladolid An. 1518. gekrönet worden / befame Ferdinand Magellan (von etlichen Geschichtschreibern Magaglian genennt) ein Portugallischer Edelmann / von Ihme die Vergünstigung nach America zu reisen / welcher solcher gestalt / als er den ganzen Erdkreis umsegelt / die dritte Haupt Insel der Welt / Magellanien erfunden. Es gieng aber hiermit also zu:

Dieser Magellan verrichtete vor seinen Portugallischen König in Africa grosse Dinge. Und weil diese Verrichtung nicht weniger Kosten als Mühe erforderte / so ersuchte er seinen König / seine Besoldung nur um einen Reichsthaler auf jeden Monat zu erhöhen. Aber der König in Portugall / damit es andere nicht zur Folge zögen / schlug ihm solches ab. Magellan hierüber erboset / gedachte sich zu rächen. Wie gedacht / so gethan.

Aus Ternaten / einer der Moluccischen Inseln / schrieb ihm sein Freund / der Obriste Franz Serran / zu / wann er etwas wichtiges

tiges zu verrichten gedächte / sollte er zu ihme überschiffen. Solche erwünschte Gelegenheit versäumte Magellan keines weeges. Stracks beschloffe er / so fern ein mächtiger ihme Mittel verschaffen / und seine Dienste belohnen wolte / einen andern und kürzern Weeg / als gegen der Sonnen Aufgang / wie die Portugallier bisher gereiset / nach den Moluccischen Inseln zu suchen / und hierdurch dem Portugallier / darnach zu / aus der Hand zu reißen. Zu dem Ende gab er sich bey dem Castilianischen Stadthalter König Carls an; dem hielte er vor / daß die Moluccischen Inseln / weil man nach dem Abend zu / dahin fahren könnte / den Castilianern zugehörten / darum sie dann der Portugallische König Emanuel mit Unrecht besäße. Und solches zu beweisen / hatte er Roderik Salern / welcher in der Welt-Beschreibung so wol / als in der Sternkunst trefflich erfahren ware / bey sich.

Pabst Alexander VI. hatte zwischen denen Königen in Castilien und Portugall / welche beede geschäftig waren / neue Länder zu entdecken / eine Scheidung gemachet : Nemlich / daß der Castilier alle bey der See gelegne Länder auf der Abend Seite des Mittagstriches / der Portugallier aber auf der Morgen-Seite besitzen sollte. Aus Krafft dieser Scheidung / waren bisher die Gewürze eichen Moluccischen Inseln dem Portugallier zu Theil gefallen / weil man sie anders nicht / als nach dem Morgen zu / durch einen zweiten Umweeg / zu befahren gewußt.

Aber Magellan erwies nunmehr vor König Carln / daß sie auch nach dem Abend zu / und zwar durch einen viel kürzern Weeg / könnten befahren werden; und daher gehörten sie eigentlicher unter Castilien. König Carln gefiel dieser Vortrag sehr wol / befahle dannenhero eine Flotte von 5. Schiffen auszurüsten / mit welcher sich Magellan am 10. Tag des Erndtmonats An. 1519. von Sevillien in die See begabe.

Erstlich nahm er seinen Lauff nach den Canarischen Inseln zu / darnach weiter fort / Brasilien vorbei / bis unter die 49. Staffel und eine halbe über dem gleichnächtigen Creiße gegen das Mittags-Ende. Allda blieben sie vor dem See-Uffer der Patagoner 5. Monaten lang liegen.

Auf

Auf dem Lande wurden sie keines Menschen ansichtig / als nur eines Riesen / der so lang ware / daß ihm ein Spannier nährlich an die Gürtelstätte reichte; und darnach eines andern / dessen Länge zehn Schuhe begriffe. Dieser ward gefangen / und zu Schiffe gebracht / da er auf einmal einen grossen Korb voll zwengebäcknes Brods auffraß / und in einem Schlurff neun Kannen Wassers aussoffe. Hier und dar sahe man auch Bäume mit Beilen behauen / worauf Creuzte stunden. Den Hafen / da sie so lange gelegen / nenneten sie Julia; die ganze Gegend aber / das Land der Patagoner / weil die Riesen allda / an statt der Schuhe / rauhe Häute / von wilden Thieren / an ihren Füßen trugen / also / daß sie mehr Bären- oder anderer wilden Thiere Pfoten / als Menschen-Füße / zu haben schienen.

Als nun Magellan von hier in 30. Meilen gegen den Mittag / bis unter die zwen und vierzigste Staffel der Himmels-Höhe von der Sudspitze fortgesegelt ware / da ergreift ihn ein harter Sturm. Eines von den Schiffen ward in einen Seebusen / wie es sich ansehen ließe / getrieben / und an einer blinden Klippe zu Trümmern gestossen. Die Yacht rettete das Schiffsvolt / und gelangte immer tieffer und tieffer in eine Seestrasse / zwischen hohen Schnee-Bergen. Magellan muhtmassete zur Stunde / daß allhier die Durchfahrt sene / durch welche die Nordsee / wie ihm der berühmte Masmeister Roderik Zaler oder Taler / wie ihn etliche nennen / vielfmals gesagt / in die Sudsee fällt / und darum begab er sich ganz in die Seestrasse hinein / welche zurweilen enge / und in die 120. Meilen lang ware / auch hin und wieder mit kleinen Inselchen und gefährlichen Klippen besetzt. Von ihrem Erfinder wird sie die Magellanische Seestrasse / wiewol auch sonst vom Schiffe Victoria / das ist der Sieg / welches am allerersten hierein gelanget / und nachmals den ganzen Erdboden umfuhre / das Meer des Sieges genennet.

Hernach schickte er das Schiff Anton zurück nach Cadix / und er selbst ließe auf den 25. Schlachtmonat / An. 1520. mit dreien Schiffen in die Sudsee; darinn man / in 3. Monat und 20. Tagen 400. Welscher Meilen fortgefahren / ehe sie Land erblickten. Inzwischen litte das Schiffsvolt Hunger und Kummer / Durst und Hitze / alle Lebens-Mittel waren auf / man fehrte die verschimmelten

Brodkrumpfen/ da das Schiffs-Brod gelegen hatte/ zusammen/ und aß sie/ twiewol sie ganz nach Mäusewasser schmecketen. Ihr Wasser war so stinkend und gelb worden/ daß sie/ im Trinken/ Augen und Nasen zuzuhalten gezwungen wurden. Endlich mußten die gekochten f. v. Schuhe herhalten. Lederne Gürtel und Behrengente/ Stiefeln/ Kleider / und alles / was ledern ware/ ja selbst das Leder/ damit man die Schilde bekleidet/ mußten zur Speise dienen.

Über dieser so ungewohnten Speise war etlichen das Zahnfleisch so dick geschwollen/ daß man die Zähne kaum sehen konnte. Ja der Scharbock nahm den ganzen Leib ein/ und machte sie so matt/ daß sie kaum zu gehen vermochten. Ihrer viele waren schon gestorben/ und das Leder selbst / das sie an Calbaumen statt geessen / begunte nunmehr zu gebrechen / als sie zwo Inseln / 200. Meilen voneinander gelegen / beyde unbewohnt / und ganz unfruchtbar erblicketen: Daher man sie die Unglücklichen / gleichwie die Canarischen die Glücklichen nannte.

Von hier gelangten sie über den gleichnächtigen Himmelstreiß/ und allda unter eine grosse Menge Inseln/ derer Einwohner über alle massen diebisch waren: und darum nannten sie dieselben Ladrones/ das ist/ Rauber. Die fürnehmste dieser Insel Burneja ware 254. Meilen in ihrem Umzuge groß. Hier wächst ein Baum/ dessen abgefallene Blätter/ gleich den Würmern/fortkriechen. Der König begegnete den Spaniern sehr freundlich / und schickte ihnen herrliche Geschenke: Diese trugen zweyen Elephanten aus der Stadt / darinnen 25000. Häuser stunden/ an den Strand. Dichte bey Burneja liegen noch zwo kleinere Inseln / nemlich Zubo und Matan. Der König von Zubo unterwarf sich der Spanischen Bottmässigkeit. Alhier liesse Magellan seine Schiffsflotte im Hafen liegen/ und führe in Bohten und Indischen Schuhten/ mit etlichen Zuboern/ nach Matan über / da er ein Dorff einäscherte / und grosse Beute wegschleppte.

Nach 8. Tagen gieng man wieder darnach zu. Das Absehen war auf die Königliche Hauptstadt. Aber der König thät einen Ausfall / und erschlug den Magellan mit sieben Spaniern. Und also büßete dieser dappere Seeheld / auf den 16. Martii im 1521ten Jahre/ ehe er seinen Vorsatz ganz vollziehen konnte / das Leben ein.

Zwen

Zwen und zwanzig waren gefährlich verwundet/ und die Geflohene gelangten nach Zubo. Diese nöthigte der König zur Mahlzeit/ welche sie mit ihrem Blut bezahlen mußten.

Weil nun das Schiffsvolk durch so viel Unheil sehr geschwächt ware/ so wurden sie gezwungen/ das eine Schiff von den dreien/ die sie noch hatten/ nemlich Jacob/ zu verbrennen. Und also liefen sie mit den übrigen zweien vollend nach den Moluccischen Inseln zu/ da sie eine köstliche Ladung von Nägelein und andern Gewürz einnahmen. Zu Ende des 1521. Jahrschieden sie von dar. Das Schiffe/ die Heilige Dreifaltigkeit genennet/ segelte/ durch die Südsee/ nach Neu-Spannien in West-Indien: und das andere/ welches der Sieg hies/ dessen Schiffshauptmann Johann Sebastian Lano ware/ auf der gewöhnlichen Fahrt der Portugallier/ nach Hispanien; da es mit achtzehn Männern/ die von 59. noch übrig geblieben/ am sechsten Tage des Herbstmonats An. 1522. zu S. Lucar von Barrameda einlief/ nachdem es um den ganzen Erdkreis herum/ bey die 14460. Welscher Meilen gefeglet.

Das Schiff/ welches dieser Magellan zu seiner langwirigen und gefährlichen Reise/ oder Meerfahrt gebraucht/ hat er *Victoriam* genennet/ und ist an demselben ein solches Epigramma mit güldnen Buchstaben gestanden:

*Prima ego velivolis ambi vi cursibus Orbem,
Magellane, novo, te Duce, ducta freto.
Ambi vi, meritoq; vocor Victoria: Sunt mi
Vela, ala; precium, gloria; pugna, mare.*

Inzwischen als Magellan/ auf Befehl König Carls/ auf der See sich enthielte/ verfuhr An. 1519. Kayser Maximilianus I. des Todes/ worauf zu Frankfurt am Mayn/ auf des Churfürsten von Mainz Beschreibung/ alle andere Churfürsten sich versammelten/ des Vorsazes/ dem Kayserthumb wieder sein Oberhaupt zu setzen. Die Churfürsten waren dazumal (1) Albertus/ der Römischen Kirchen Cardinal/ Erzbischof zu Mainz und Magdeburg/ geborner Marggraf zu Brandenburg. (2) Hermann/ Erzbischof zu Cölln/ geborner Graf von Wida. (3) Reichard Greiffenklau von Wolrath/ Erzbischof zu Trier. (4) Ludwig/
König

König in Hungarn und Böhmeim. (5) Ludwig / Pfalzgraf bey Rhein / und Herzog in Bayern. (6) Friderich / Herzog zu Sachsen. (7) Joachim / Marggraf zu Brandenburg.

Auf König Carls Seiten wurden nach Frankfurt abgefertiget / Matthæus Lang / Cardinal / und Bischof zu Gurk; Friderich / Pfalzgraf bey Rhein; der Brandenburgische Marggraf Casimirus; Erhard / Bischof zu Lüttich; Bernhard / Bischof zu Trident; Heinrich / Graf von Nassau; Maximilian von Berg; ein Ritter des güldnen Vlieses; Herz von Stürnberg; Burkard von Plana / der Tyrolische Canzler Cyprian von Seretin; Paul von Arnsdorff; Jacob Villiner / Nicolaus Zigler / und Hanns Remer.

Erstbemeldte Abgesandten haben / mit grossen Ansehen / ihres Hispanischen König Carls Begehren / denen Churfürsten ordentlicher Weise hinterbracht: Und weil der Französische König Franciscus sich keine geringe Hoffnung zur Kayser-Kron deswegen machte / weil Ihme nicht nur der damalige Pabst Leo zugethan / sondern Er auch / mit denen Siegespalmen der Schweizer Ruhm prangete / und das Herzogthumb Mayland inn hatte; dannenhero hat Er auch seinen Abgesandten / auf das prächtigste an bestimmten Ort einzuziehen / befohlen / nicht zweiffelnd / dardurch sich noch ein mehrers Ansehen bey denen gesamten Churfürsten zu machen.

Es bekame aber seine Sache gleich im Anfang ein schlechtes Ansehen / indeme seine Abgesandten in der Stadt des Erzbistumbs Trier / zu Coblenz / verbleiben mussten / nachdem sie vergeblich / in der Stadt Frankfurt zu seyn / getrachtet hatten. Die Schweizer wolte Er auch zu Unterhändlern gebrauchen / allein sie kehrten sich gar wenig an das Bitt-Begehren Francisci / sondern ersuchten schriftlich / so wol die Churfürsten / als den Pabst / keinen ausländischen Kayser zu erwählen / und zu krönen.

Da es nun zur Wahl kame / wurde König Carl an seines Herrn Großvatters Maximiliani I. statt / in seinem Abwesen / durch einhelligen Consens der Churfürsten / den 28. Junii 1519. zum Römischen Kayser ernennet und erkläret.

Alle Churfürsten fertigten so fort Herzog Friderichen / den Pfalzgrafen ab / König Carl die Wahl anzukündigen / der ward von

von Ihme herlich empfangen/ und mit kostbaren Verehrungen wieder von sich gelassen.

Im angehenden Frühling des 1520ten Jahrs/ schiffte R. Carl aus Hispanien in Engeland / da Er vom König Heinrich dem VIII. ganz herlich empfangen und gehalten worden. Und nachdeme sie beede ihre Verbindnissen verneuert/ hatte der König in Engeland versprochen / bey seiner Krönung / Ihme zu Ehren / zu erscheinen.

Nach wenigen Tagen verreisete Er von dannen in die Niederlanden/ da Er von allen Ständen mit unbeschreiblichen Frohlockungen aufgenommen wurde / dann jederman erfreuete sich über seiner Ankunft um so viel desto mehr/ weil sie sahen/ daß ihr Erbherz nun zu seinem rechten Alter gekommen / welcher vor etlichen Jahren fast jung in Hispanien gezogen ware.

Nun bliebe R. Carl eine Zeitlang in Niederland / damit Er nothwendige Bestimmung in den Städten hin und wieder thun möchte/ wartete aber auch um der Ursachen willen etwas desto länger / bis der König in Engeland ankäme. Aber König Franciscus in Frankreich hatte denselben indessen abwendig gemachet / daß Er Carl nicht gefolget/ dann Er mit Ihme neue Bindnissen gemachet/ welche hernach zu vielen Veränderungen Ursach gegeben.

Endlich came R. Carl zu A. ch an/ und hatte damals den besten Adel aus Burgund und Niederland bey sich/ damals zogen Ihme die anwesende Chur und andere Teutsche Fürsten entgegen; den 12. Decobr. 1520. wurde Er hierauf daselbst in dem grossen Stifft/ nach alter Gewonheit/ g. krönet. Die Przbischöfe von Mainz und Cölln hatten Ihn zum Altar geleitet; der Pfalzgraf trug Ihme den Reichs-Appfel für; der Herzog zu Sachsen das Schwerdt/ der Marggraf von Brandenburg den Scepter. Der Przbischof von Trier hatte Ihn zu einem Römischen König gesalbet. Allda wurde Ihme vor dem Altar der End vorgelosen/ darnach die Krone von den Przbischöfen zu Mainz und Cölln aufs Haupt gesetzt/ und endlich Scepter und Schwerdt übergeben. Nach Vollendung solcher Ceremonien / wurde ein Kaiserliches Mahl zubereitet / allda ein jeder Churfürst seines Amts abwartete. Der von Mainz truge das Buch und Siegel in der Hand / der von Bran-

Rr

den:

denburg den Scepter; Des Königs in Böhem Gesandter erzeigte sich als des Reichs-Schenk / und der Pfalzgraf als Erztruchses. Indeß wäre der Herzog zu Sachsen / als Erzmarshall des Reichs / auf frehem Markt / und ließe den Habern unter die Reuter austheilen. Auch hatte man einen ganzen Ochsen gebraten / darinn allerley Vögel und ander Vieh / das man zu mästen pfleget / gewesen / davon man dem neugekrönten Römischen König das erste Gericht aufgetragen. Nach vollendeter Krönung zog K. Carl mit den Chur- und Fürstlichen Cölln / daselbst Er von Ihnen Abschied nahm / und sich wieder in Niederland begabe. Zehen Jahre hernach / nemlich An. 1530. ward Er zu Bononien in Welchland / vom Pabst Clemente VII. zum Kayser gekrönet.

Noch im obigem 1520ten Jahr / hatten sich etliche Spannische Herren zusammen gerottet / und wider K. Carln empöret / denen Er aber gar bald durch den Admiral Fridrich Henriquez und *Innicum Velasquium*, den Hochmuht genommen / und sie zum Gehorsam gebracht.

Im folgenden 1521ten Jahr hat K. Carl Mexicam / durch Ferdinand Cortesium / eingenommen. Dieser dappere Cortesius ist allbereit An. 1518. mit einer Flotte von 11. Schiffen / aus den Hafen der Insel Cuba ausgeloffen / in Billens / bey dem Vorgebürg der Halbinsel Jucatan anzulenden. Weil er aber durch des Meeres Ungestümm verschlagen worden / hat er / wider alles Verhoffen / bey der Insel Acusamilla / einen von des Baldirii unglückseligen Gesellen / *Aquilarum*, angetroffen / der ihm / bey den abgöttischen Inwohnern dieser Insel / viel gefruchtet / indem sie durch ihn sind berebet worden / mit Verlassung des Götzendienstes / den Christlichen Glauben anzunehmen.

Von dar ist Cortesius wieder absegelt / und hat seinen Lauff nach dem Mexicanischen Königreich gerichtet / darinnen dazumal Motezuma König gewesen / dem gleich / im Anfang der Ankunfft Cortesii / die Sache verdächtig vorgekommen; Zweiffelsfren deswegen / weil schon lang zuvor eine Weissagung / durch das Gerücht / ausgebracht worden; es würde ein frembdes Volk das Mexicanische Königreich umkehren.

Der

Der König ließe es sich sehr angelegen sehn / Cortesium / durch allerhand Ehrbezeugungen sich zum Freund zu machen: allein dadurch hat er ihn nur desto mehr angelockt / weil Cortesius durch eine Weibsperson / die er mit sich geführt / erfahren / wie daß sich die Mexicaner wegen ihres Königreichs Untergang befürchteten. Die Furcht vergrößerte sich bey diesen Völkern noch mehr / weil die Spanier / durch ihre grosse Geschütz und blinkende Schwerdter / ihnen alles Herz entnommen.

Ben Cortesio häufften sich inzwischen auch unterschiedliche Hinternissen: doch ließe er sich nichts mehr von seinem Vorsatz abtreiben / und gieng mit ganzem Ernst auf Mexico los / deme zwar Motezuma / mit einem grossen Pomp / entgegen kommen / in Hoffnung / Cortesium von Mexico abzuhalten. Allein Cortesius kehrte sich wenig daran / sondern bemächtigte sich der Mexicanischen Stadt / und nachdem er sich wider Narvesium / welcher dem Motezuma wolte zu Hülffe kommen / aufmachte / hat er inzwischen / in Themistitan Petern Alvarad mit 200. Mann gelassen / deme es aber / wegen einer Mexicanischen Aufruhr / das Leben gekostet hätte / wann nicht Cortesius / ben seiner Ruckkunft / durch Motezuma / dieselbe gestillet hätte.

Darüber wurden die Mexicaner noch mehr erhizet / weil ihr eigener König entherzet / das Spanische Joch auf sie bringen wolte; derowegen wolten sie ihme nicht mehr mit Worten / sondern mit Steinen antworten / und muste also Motezuma / durch einen Steinregen / sein Leben und Königreich enden. Hierauf ruckte Cortesius / mit aller Macht / vor die Stadt Mexico / welche er / im dritten Monat / nachdem er 60. mal mit den Mexicanern geschlagen / eingenommen.

Ist also dieses grosse Königreich / durch K. Karls Waffen / die Ferdinand Cortesius geführt / unter Oesterreichische Gewalt gebracht worden. Der Lohn aber / den Cortesius davon getragen / war ein Stein / der ihme das Leben geraubet / da er zu einem Fenster hinaus sahe / und seine unruhigen Spanier stillen wolte.

K. Carl war inzwischen / dem Reich seine Ruhe und uralte Glückseligkeit wieder zu bringen / geflissen / zu welchem Ende Er eben in diesem 1521. Jahr zu Wormbs seinen ersten Reichstag ge-

halten / und auf demselben das Reichs-Regiment mit tauglichen Personen bestellet/welches in seinem Abwesen die wichtigsten Reichshändel behandeln sollte/ ingleichen hätte Er daselbst den Landfrieden erneuret.

Inzwischen bediente sich König Franciscus in Frankreich der Abwesenheit R. Carls / und half Heinrich das Königreich Navarra wieder gewinnen/ wurdurch R. Carl zum Krieg wider Frankreich gereizet / sich mit Pabst Leone in Bündnis einliese / und eroberte das Herzogthumb Mayland von Frankreich / ingleichen Parma/ Como und Placenz/ und brachte Majorcam/ durch Hunger/ zum Gehorsam.

Das Herzogthumb Mayland betreffend / ware R. Carl befugt / sich dessen wieder zu bemächtigen / und die Franzosen daraus zu verjagen / alldieweil es eine Kayserliche Lehen / mit derer R. Carl von seinem Großvatter Maximilian/ auf Befwilligung des Königs in Frankreich/ war allbereit belehnet worden.

Als Er sich nach diesem in Hispanien befande/ ereignete sich folgender merkwürdiger Zweykampf in seiner Gegenwart / und auf seine Vergünstigung An. 1522. zwischen 2. fürnehmen Spanischen Edelleuten zu Valladolid; solchen beschreibet ein Niederländischer von Adel / Namens Heuter Delff/ so persönlich dabey gewesen/ mit folgenden Worten:

Zu Valladolid (heissen seine Worte) haben 2. von Adel/ in Gegenwart R. Caroli V. und dessen aufwartenden Obermarschalls des Königreichs Castilien/ auf öffentlichem Markt / schlechter Ursachen halber/ miteinander gefochten. Sie waren beyde aus einer Stadt/ nemlich aus Saragoga / bürtig/ beyde über 25. Jahr noch nicht alt/ beyde von fürtrefflich-uralttem Geschlecht / deren Vorfahren zusamm geheurathet/ und die vorhin rechte Kernfreunde und gute Spießgesellen gewesen. Als sie das erstemal in geheim gefochten/ ward dem Peter Torellio (so hiese der Eine) von seinem Gegentheil/ Hieronymo Anca / das Kappier aus der Hand geschlagen / und er genöthiget/ sich zu ergeben; jedoch mit dem Beding/ daß der Ueberwinder keinem offenbare/ was und wie es zwischen ihnen vorgegangen; sondern unter ihnen beyden allein alles geheim / und unterm Stillschweigen/ begraben verbliebe / gestalten der Anca solches auch verhiese.

Nach

Nach etlichen Tagen wurde dieses gleichwol ruchtbar/ und dem Anca von dem Torellio vorgerücket/ er habe seine gegebne Parole gebrochen. Dieser aber entschuldigte sich/ vorgebend/ es sene von ihm nicht ausgekommen; sondern ein Pfarzer des nechsten Dorffes bey dem Ort/ da sie fochten/ hätte/ indem er sein Vieh besehen wol- len/ dem Handel zugesehen/ und es unter die Leute gebracht. Hier- auf wird der Pfarzer befraget/ der gar dunkle und zweiffelhaffte Ant- wort/ doch merklich an den Tag giebet/ daß er die Parthen des Anca halte.

Weswegen Torellius sein Zeugnis nicht gelten lassen will; son- dern in seinem Argwohn/ und den Ancam fort und fort des gebroch- nen Glaubens zu bezüchtigen/ verharret. Dieser hingegen vernei- net es noch/ wie vor/ gar steiff und hart. Darum wird die Sache abermal auf die Spitze der Klingen gestellet; indem sie dem Kayser eine Supplication überreichen/ nach alter Gewonheit des König- reichs Castilien/ ihrer beeder Bitte zu gewähren/ und ihnen einen Tag und Platz zum Kampff zu benennen.

Der Kayser weist sie auf den Connestabel von Castilien/ als dem über dergleichen Handel zu urtheilen obliege. Dieser bemühet sich zu förderst nach äusserster Möglichkeit/ ihnen den Kampff aus- zureden: Weil es aber nichts verfangen wollte/ und Er gezwungen wurde/ ihnen/ vermöge der Reichs- Satzungen/ einen Platz anzu- weisen/ bewilligte Er endlich darein/ und bestimmte ihnen einen ge- wissen Tag/ nemlich den 29. December/ daran sie auf dem Markt zu Valladolid erscheinen sollten.

Dieser Ursachen halber wurde daselbst ein Ort zubereitet/ der 50. Schritt lang/ und 30. breit ware/ oben und unten zu beeden Sei- ten mit Lanzen und Reißspiesen bedeckt/ darzu mit Schranken ver- wahret. Die obern Lanzen in den Schranken/ die in der Erden stecken/ waren fünf Schuh lang; welche aber auffer den Schran- ken unten eingestecket/ sechs Schuhe. Darzwischen war ein Platz von achtzehn Schuhen/ und in der Mitten/ nach der Länge/ 2. Bühnen von Holz aufgerichtet/ eine auf der rechten/ die andere auf der linken Seiten/ an der Breite des Platzes.

Zwischen solchen 2. Bühnen stund ein erhabner Thron/ mit ei- nem guldnen Stuck/ und verguldeten Himmel gezieret: Über den

Rr iij

Büh-

Bühnen aber hieng ein schöner sei dner Teppich herunter/ deren eine für den Kayser / die andere für den Connestabel zugerichtet. An der andern Seiten des Plazes war eine kleinere Bühne / etwas schlechter zubereitet / darauf derer beeden von Adel Anverwandten stehen sollten. Zu beeden Seiten / wo die kleinen Bühnen stunden/ waren zwo Zelten aufgerichtet / für die Kämpffer/ um sich darinnen anzulegen/ und mit behdriger Rüstung zu versehen. Auf dem Pflaster lage viel Sand gestreuet / damit sie nicht zu hart fielen. Die Stunde/ darinn sich der Kampff anfangen sollte/ war 11. Uhr Vormittag.

Zum allerersten kamen Ihre Majestät K. Carl / und nachdem Er auf seine Bühne gestiegen/ ward Ihm ein verguldeter Stab gereicht; welchen / wann der Kayser würde niederwerffen / sollte der Streit aufhören. Für dem Kayser giengen viel Obristen und Hofbedienten her/ und begleitete Ihn eine grosse Menge Trabanten/ Trompeter und Heerpauker. Deme folgte bald hernach der Connestabel / ein Herz über seine 60. Jahre / aber annoch frisch von Kräfften und Gemühte / und eines so gravitätischen Ansehens/ wie seiner Würde und hohen Charge gemäß.

Er saß auf einem köstlichen Spanischen Roß/ angethan mit einem güldnen Mantel: und in gleich-prächtigem Schmuck giengen 40. von Adel zu Fuß vor Ihm her. Sechs Secretarien ritten im gelben Sammet hinten nach / und hatten ihre Pferde mit himmelblauen seidenen Decken staffiret. Man trug Ihm/ als Königlichem Stadthalter und Gesandten/ das Schwerdt / jedoch/ wegen persönlichen Gegentwart des Kayfers / in der Scheiden vor; und hinter dem / der solches Schwerdt truge / trat sein Waffenträger in Spanischer Liberey herein.

So bald der Connestabel auf den Plan gekommen / nahete Er sich erstlich der Bühnen des Kayfers/ und grüßete Seine Majestät mit einer tieffen Reverenz; wandte sich darauf / und bestiege seine eigne Bühne/ und setzte sich nieder. Rings um den Plaz/ inner den Schranken/ hielt die Kayserliche Leibgardi zu Roß und zu Fuß/ und liese niemand herzu nahen.

Darauf ritte Torellius / als Provocant und Ausforderer/ hervor/ in Begleitung eines hohen Königlichen Befehlhabers/ als seines Bey-

Bestandes und Anführers/ wie in gleichen des Spanischen Schiff Admiralen/ Herzogen zu Vejara/ und anderer fürnehmer Grandes; bekleidet mit einem kurzen Leibrocklein von Gold und Seiden/ und mit Marschern gefüttert. Ihme ward eine Helleparte/ Spanisches Rappier/ samt einer Tafel/ darauf sein Adeliges Wappen gemahlet/ und der Rüstung vorgetragen. Mit solchem Aufzug kam er für den Kayser/ erwieß Ihm eine unterthänigste Ehrerbietigkeit. Und nachdem er gegen dem Connestabel gleichfalls seine Reverenz abgelegt/ verfügte er sich in sein Gezelt.

Hiernechst erschiene auch der geforderte Anca/ fast in gleichem Habit: ohne daß sein Leibrock mit Fellen von Hermelin ausgefüttert war. Ihn begleitete gleichfalls ein Oberster/ und Marggraf zu Brandenburg und viel mehr andere Grafen und Herren/ wie ihm dann ebner Gestalt alles/ was vorhin dem Torellio/ fürgetragen ward. So bald er dem Kayser und Connestabel seine Reverenz gemacht/ begab er sich auch in seine Hütten. Ihre beede Tafeln oder Schilde henkte man an die Bühnen des Connestabels/ samt ihren Wappen- und Waffen-Röcken.

Darauf ließe sie der Connestabel für sich fordern/ die Hand des gegentwärtigen Priesters angreifen/ aufs Evangelien-Buch und ein Crucifix legen/ und schwören/ daß sie auf guten Glauben/ eine vermühtlich gerechte Sache vertheidigen/ keinen Betrug/ noch verbottene abergläubische Kunststücklein brauchen/ und weder durch zauberische Kräuter noch Steine/ sondern einig und allein durch ihres Leibes und Verstandes Kräfte/ S. Georgs/ und der heiligen Mutter Gottes/ und ihrer Anführer und Untertweiser Bestand/ zu überwinden sterben wolte. Hiernechst wurden in einer hölzernen Truhe ihrer beeder Waffen/ durch ihre Anweiser/ zum Connestabel gebracht/ welcher so wol die Gewehre/ als Leib-Rüstungen beschauete/ und sie auf die Waage legte; sintemal sie nicht unter 90. Pfund/ aber wol mehr haben dürfften.

Nachdeme dieses verrichtet/ wurden einem jeden seine Waffen wieder in sein Gezelt gereicht/ und darauf von beeden Theilen ein Edelmann zum Gezelt seines Gegentheils gesandt/ daß sie kommen und ansehen sollten/ wie man ihnen die Waffen anlegte/ und allen argen Betrug verhüten. Unterdessen stiege der Connestabel mit hoch-

hochansehnlicher Gravität von der Bühnen herunter auf den Kampffplatz/ und machte in einem und andern nothwendigen Stück allerhand Anordnung. Hernach gieng Er/ mit 12. Edel-Funkern umgeben/ in einer von den 4. Ecken des Schauplatzes niedersitzen und verfertigte nach der Ecken/ gegen Ihm über/ dorer eine gleiche Anzahl ab. Die übrigen beeden Ecken wurden jede von drehen von Adel eingenommen und verwahret.

Alsobald nun darauf mit der Trompeten ein Zeichen des Stillschweigens gegeben war/ rief ein Kayserlicher Obrster an allen vier Ecken/ mit lauter Stimm aus: Daß niemand unter währendem Streit / bey Lebens-Straffe / einen Tumult errege / und den kämpfenden Partheyen mit keinem Wort / Stimme/ Husten oder Reuspern/ Zischen/ Wink mit der Hand / oder Heberde und Bewegung des Leibes / noch einigen Zeichen/ weder beysthe/ noch schade; sie weder muhtig noch verzagt / weder erschrocken noch beherzt / die Waffen weder niederlegen noch nehmen mache / auffer den jenigen/ so darzu bestellet.

Hierauf trat der Ausforder Torellius ganz geharnischt hervor/ begleitet von seinem Antweiser/ in der Hand eine Helleparten haltend/ wie man vor Alters zu gebrauchen pflegte / und an der Seiten ein Schwerdt tragend. Diesen fragte der Connestabel: Wer er sen? aus was Ursachen er gerüstet daher komme? Er antwortete Ihme/ mit Andeutung seines Namens und Vorhabens. Der Connestabel entdeckte ihme das Angesicht / um zu erkennen / wer er sen/ und nachdem Er ihn erkannt/ setzte Er ihme seinen Helm wieder auf/ und hiese ihn an die eine Ecke des gevierdten Platzes treten; da ihn drey von Adel in die Mitte nahmen.

Als die es geschehen / setzte sich der Connestabel gegen über an die andere Ecke/ unter zwölff Edelleute / und nahm den geforderten Ancam mit gleicher Manier und Ceremonien an; befahl ihm hernach an ein ander Eck sich unter drey Edelleute zu verfügen; Stiege darauf wieder auf seine Bühne / und setzte sich nieder. Über eine kurze Weile bliese man abermal die Trompeten/ und fielen darauf die beeden Kämpffer / samt ihren Antweisern / auf die Knie; und nachdem sie ein Gebet gethan / auch von den Anführern umhalsset / und sich frisch zu halten ermahnet waren / giengen sie wieder nach ihren Zelten.

Wie

Wie nun die Trompeten zum drittenmal erschallte/ kame Torellius mit einem ernstern und beherzten eiferigem Gang herfür; hergegen mit etwas sitzsamern sein Widersacher Anca. Raumb mochten sie einander erreichen können/ als Torellius dem Anca einen starken Streich auf den Kopff gab: Wodurch dieser genöthiget ward/ ein wenig zu weichen. Aber bald erholte er sich / und bezahlte ihn mit gleicher Münze / also/ daß sie frisch und ungestümm beederseits aufeinander los schlugen / so lang und viel/ bis die Helleparten in Stücken zersprungen. Wie sie nun hierauf mit dem kurzen Gewehr/ gleich zweyen Furien/ ineinander fielen / und zusammen rungen: Der Kayser aber nicht gestatten wollte/ daß die Leiber dieser dapfern Jünglingen / durch dergleichen unnützliche Händel / zum Krieg untauglich und gelähmet würden; oder/ da man dem einen den Sieg zuerkennete/ der andere sein Lebtag in Schimpff und Verkleinerung zubringen müste; urtheilte Er/ sie hätten beyderseits das Ihrige ritterlich geleistet: warf derowegen den güldnen Stab auf den Kampff-Platz/ und machte damit dem Streit ein Ende. Worauf zur Stunde 30. Edelleute eilten/ die beide Parthenen / welche/ wie zweyen erhitzte Haanen/ gerne ferner aneinander wollten / vonsammen/ und in ihre Zelten/ daraus sie zum Streit hervor gekommen/ wieder zu bringen. Weil aber ein Zank unter ihnen/ des Siegs und Vorzugs halber/ entstande / entschiede der Kayser / nach seiner Auctorität/ solchen Handel: Nemlich/ ein jeder hätte seiner Reputation ein Genügen gethan/ und keiner die Oberhand erhalten.

Hiernechst begabe sich der Connestabel auf den Platz/ hube den güldnen Stab mit grosser Reverenz auf von der Erden / steckte ihn auf seinen Hut / knieete damit vor Ihro Kayserlichen Majestät/ küßete derselben Dero rechte Hand/ und händigte Ihr den gleichfalls geküßeten Stab wieder ein. Der Kayser befahl/ Er sollte die Jünglinge wieder versöhnen / und die vorige Freundschaft unter ihnen aufrichten / ihnen auch / daß solches Seiner Majestät Befehl sey/ andeuten. Dann eben darum hätte Er den Kampff aufgehoben / weil sich beide Ritterlich und Mannhaft erwiesen; Er/ der Kayser / schätzte alle beide für dapfere / reputirliche und fürnehme von Adel: Begehre und wolle demnach / daß sie hinfüro allen Groll und Feindschaft einstellen / fried- und freundlich zusammen leben / und

Es

alles

alles Streits sich enthalten sollten: Denn wer durch kämpffen Ehre zu erjagen/ und seinen Mann sehen zu lassen gedächte/ könnte solches wider die Feinde Christliches Namens/ die Mahometisten/ mit großem Ruhm/ und besserer Versicherung der Seeligkeit/ versuchen. Dieß alles bemühet sich der Connestabel aufs beste und getreulichste zu verrichten. Weil Er aber sahe/ daß sie keiner Vernunft statt gaben/ noch Ihrer Majestät hierinn Gehorsam erzeigten/ hies Er sie alle beede vom Platz sich hinweg begeben/ und bedrohet sie mit harter Straffe / dafern sie sich gelüsten liesen / hinfüro wieder zu kämpffen.

Ob nun gleich nach der Zeit/ vornehme Herren versuchet/ unter ihnen einen Vertrag und Freundschaft zu stifften/ ist doch alles umsonst gewesen. Über welche Hartnäckigkeit der Kayser erzürnet/ beede gefänglich einziehen/ und nicht ehe los gelassen/ bis sie einander die Hände gereicht / und aller Feindschaft abgesaget. Daß aber solches nicht von Herzen gegangen / hat der / bis an ihr Ende/ vermerkter heimlicher Groll und Widerwärtigkeit klar genug an den Tag gegeben.

Inzwischen hatte Franciscus/ der König in Frankreich/ allerhand Mittel und Gelegenheit hervor gesucht/ Kayser Carl in eines anzubringen/ allein die Sache wolte Ihme nie recht gelingen. Er hatte endlich An. 1524. die Stadt Pavia hart belagert / sich auch öffentlich verlauten / und in ganz Frankreich ausbreiten lassen/ Er wolte eher sterben / als ohne Sieg vor Pavia abziehen. Dertwegen brachte auch hingegen Kayser Carl sein ganzes Heer zusammen/ nemlich 700. Kürassier/ 700. leichte Pferde/ mehr als 16000. Teutsche und Spannische Fußknechte / und 1000. Italianische / und schickte sie auf Pavia zu/ dieselbe Stadt zu entsetzen. Lagen also beede Heere (das Kayserliche und Französische) vor der Stadt Pavia / befestigten auch beyderseits ihre Läger gar fleißig.

Des Königs Läger ware von fornen her/ von hinten und auf der linken Seiten mit grossen Werken umgeben / und auf das beste mit einem Graben und Wall umschanzet; auf der rechten Hand aber hatte es die Mauern des Thiergartens/ und war überaus fest.

Nicht weniger fest war auch der Kayserlichen Läger/ die begriffen damit das ganze Land / von Salazara auf Belgiososo zu/ bis

bis an den Po/ und hatte das Heer Proviant genug. Beyde Lager waren 40. Schritt voneinander / die Plochhäuser aber waren so nahe beisammen / daß sie einander mit den Haacken erreichen konnten.

In solcher gestalt lagen beyde Heere den 8. Februarii gegeneinander / und scharmüzelten miteinander ; aber sie hielten beyde den hellen Hauffen im Lager/ dann sie wollten an einem ungelegnen Ort nicht schlagen. Es achteten aber die Kayserlichen das für ein großes/ daß sie so nahe an die Stadt Pavia gerucket waren/ daß sie von den Belägerten/ so sie eine Schlacht hielten/ Hülffe haben könnten.

Die Belägerten hatten kein Pulver/ derhalben schickten die Kayserlichen 50. Reuter aus/ deren ein jeder einen Sack mit Pulver hinten auf dem Pferd führte : die zogen bey Nacht auf die Mayländer Strasse/ und warteten/ bis ihr Heer die Franzosen zum Streit reizete : Demnach zogen sie ungehintert in die Stadt Pavia. Aus derselben aber fiel Anton Leva gar offft / und plagte die Franzosen auf mancherley Weise. Bey dieser Gestalt der Sachen / brauchte der von Pischara unglauubliche Geschwindigkeit und Vorsichtigkeit/ und bemühet sich mit dem Gemüht und Leib/ scharmüzirte Tag und Nacht/ liese Lermen blasen/ den Feind zu erschrecken/ und rückte mit den Schanzen und Plochhäusern immer ferner / und plagete den Feind ohne Unterlaß.

Er bauete an dem Wasser-Arm einen hohen Damm : aber die Franzosen thäten den Arbeitern mit zweyen Stücken/ die zu S. Lazaro waren / grossen Schaden : Derhalben richteten die Kayserlichen ihr Geschütz gegen der Kirch S. Lazaro/ und schossen sie zu Grunde/ und trieben die Franzosen daraus. Dammenhero litten die Franzosen grossen Schaden von demselben neuen Bollwerk/ und noch von einem andern/ das zu Pavia ware/ des Geschützes halber/ so darauf stunde. Auch hatten die Kayserlichen sonsten ihr Lager mit Wällen und Schanzen / und anderer Rüstung/ dermassen verwahret / daß sie den Franzosen grossen Schaden thäten/ sie aber wenig erlitten. Es geschahen auch in so grosser Nähe viel Scharmüzel/ darinnen die Franzosen fast allezeit verlohren. Es hinterte auch den Krieg gar nicht/ daß man ohne Unterlaß/ durch des Pabsts Gesandten/ in beyden Heeren vom Anstand handelte.

Es ij

Den

Den 17. Hornung thaten die aus der Stadt mit des Johannis Medicis Hauffen ein Treffen/ der jagte sie ritterlich wiederum in die Stadt; als er aber hernach dem Admiral den Ort/ und wie es in dem Streit ergangen wäre/ zeigte/ war er von etlichen Hacken- Schüssen/ die sich in ein Haus verstecket hatten/ mit einer Kugel oberhalb des Knoriens am Fuß so hart verwundet/ daß ihme/ mit Leid des Königes das Bein zerbrach/ und er sich gen Placenz mußte führen lassen. Als er wund wäre/ ließe so fort des ganzen Französischen Heeres Geschwindigkeit und Muht in Scharmützeln und Angreifen nach/ und fielen die Knechte täglich mit grosser Kühnheit aus Pavia/ zündeten das Kloster Lanfranco an/ und schlugen allezeit die Franzosen/ welche gar ein zerschlagen Gemüht hatten.

Endlich aber/ dierveil die Kayserlichen ihr Heer/ aus Mangel Geldes/ nicht länger in dem Lager erhalten/ auch nicht zurücke ziehen konnten; dann also wäre es nicht allein um Pavia geschehen gewesen/ sondern sie hätten auch das übrige/ was sie noch im Herzogthum Mayland hatten/ nicht getrauet zu erhalten/ verliesen sie sich auf ihrer Kriegsleute Mannheit und Hoffnung zu siegen: auch weil eine grosse Unordnung in der Franzosen Lager war/ und überdas viel Fußvolk von dem Hauffen gezogen/ auch die Anzahl weit nicht so groß wäre/ als die Zahlung/ und beschloßen in der Nacht vor dem 24. Febr. auf S. Matthias Tage/ welcher auch des Kayfers Caroli Geburtstag wäre/ nach dem Mirabel zu ziehen/ da etliche Fahnen Keuter/ und etliche Fähnlein Knechte lagen/ der Meinung/ lassen die Franzosen stille/ so wäre Pavia von der Belagerung erlöset; reegten sie sich aber/ so wollten sie eine Schlacht mit ihnen thun. Derhalben huben sie um den Anfang der Nacht an/ die Franzosen zu plagen/ und oft Vermen zu schreyen/ und sich zu stellen/ als wollten sie gegen dem P/ gegen dem T/ sin/ und gegen S. Lazaro zu/ auf sie einen Angriff thun/ nur damit sie die Franzosen müde macheten.

Aber um Mitternacht Zeit mußten alle Kriegsknechte/ auf der Obersten Befehl/ weiße Hemdder über ihre Rüstung anziehen/ damit man sie vor den Franzosen erkennen möchte; und wurden aus den Reissigen zweien Hauffen gemacht/ aber aus den Fußknechten vier Hauffen. Der erste hielte 6000/ darunter waren zwey Teutscher/

scher/ zwey Spanier/ und zwey Italianer/ und war ihr Obrist der Marggraf von Guast: Der andere Hauff hielte allein lauter Spanische Knechte/ und führte denselben der Pischara: Den dritten und vierten/ die lauter Teutsche waren/ führte der Neapolitanische Stadthalter Lanovius/ und Herzog von Bourbon.

Als sie nun an die Mauer des Thier-Gartens kamen/ und noch etliche Stunden bis zum Tage hatten/ mußten die Bauleute und die Kriegsknechte auf die 60. Ellen weit die Mauern niederverfassen. Also zogen sie in den Thier-Garten: Der erste Hauffe zog auf das Mirabel/ das übrige Heer zog gegen der Feinde Heer.

Da nun der König Franciscus vernahme/ daß sie im Thier-Garten waren/ liese Er sich dünken/ sie zögen dem Mirabel zu/ und zoge aus dem Lager ins ebne weite Felde; wolte auch lieber/ daß die Schlacht an dem Ort geschehe/ als an einem andern/ dieweil Er all da den reissigen Zeug brauchen könnte/ und liese darauf das Geschütz in die Feinde gehen/ das traffe sie auf der Seiten/ und thät in dem letzten Hauffen einigen Schaden.

Indessen griffe des Kayserlichen Heeres Kern des Königs Hauffen (welcher sonst der Mittlere pflegte zu seyn/ aber dem Ziehen nach/ so die Spanier thäten/ der erste ward) grimmiglich an: und bestund König Franciscus/ der sich ritterlich wehrte/ der Feinde Ungestimmigkeit/ welche sein Kriegsvolk mit Hagel des kleinen Geschüzes überschütteten/ daß sie anhuben zu sinken/ so lange/ bis die Schweizer darzu kamen/ und samt dem reissigen Zeuge/ der sie auf der Seiten angriffe/ die Spanier zurücke schlugen.

Indessen beriefe der von Pischara den Neapolitanischen Stadthalter/ welcher mit den Teutschen Landsknechten daher gezogen came; Sie schlugen die Schweizer/ welchen diesen Tag nicht im geringsten ihre Mannheit/ die sie in andern Schlachten zu erweisen pflegten/ erzeiget hatten/ leichtlich und mit grossem Blutvergießen. Der König aber hatte eine grosse Menge Reuter bey sich/ und ware mitten in der Schlacht/ in Hoffnung/ Er wolte die Seinen wieder standhaftig und beherzt machen; aber nachdem Er sich lang gewehret/ ward Ihme sein Ross gefällt/ daß Er zu Boden fiel/ schlechtlich ins Angesicht und in einer Hand verwundet/ und also liegend von fünf Knechten/ die Ihn nicht kannten/ gefangen wurde.

Dazumals kame der Neapolitanische Stadthalter Lanovius darzu/ dem gabe sich der König zu erkennen/ worauf Ihme Lanovius grosse Reverenz erzeigte/ seine Hand küßete/ und Ihn von des Kayfers wegen gefänglich annahme.

Indessen hatte der von Guast mit dem ersten Hauffen den reißigen Zeug/ der zu Mirabel lage/ geschlagen/ und griffe Antonius Leva die Franzosen von hinten her an/ derohalben das ganze Französische Heer flohe/ und zwar fast alles zerstreuet/ ausgenommen den hintersten Hauffen der Neuter/ welchen der von Mençoi im Anfang der Schlacht ganz unverlezt davon führete. Es ist aber eine beständige Meinung damals gewesen/ daß auf des Königs Seiten in der Schlacht/ zum Theil im Tesin ersoffen/ zum Theil erschlagen worden/ mehr als 8000. Mann/ und daß auf die 20. vornehme Herren aus Frankreich allda umkommen/ und die meisten von Adel/ auch fast alle Hauptleute/ so nicht erschlagen/ sind gefangen worden.

Von den Kayserlichen sind geblieben auf die 700. aber kein Hauptmann/ ohn allein Ferdinand Castrit/ Marggraf zu S. Angelo. Der Raub aber ware so groß/ daß die Kriegsleut in Italien sich darüber höchlich erfreuet. Der von Pischara bekame zwo Wunden/ und wurde auch darzu geschossen; Anton Leva ward schlechtlich in ein Schienbein verwundet. Von einem so grossen Heer kam allein der letzte Hauff/ welcher aus 400. Kürassirern bestunde/ und zum Obristen den von Mençoi hatte/ davon/ der zog eilends/ ohne alle Verhinteris/ und unbeschädiget/ doch ohne Kriegsgeräht/ ins Piemontesische/ und jagte ihm niemand nach.

Sobald aber das Geschrey von diesem Siegen Mayland kame/ zog Theoderus Trivultius/ der mit 400. Kürassirern darinnen lage/ auf Mesaucum zu/ und folgte ihm das Fußvolk ohne einige Ordnung nach: daß also eben den Tag/ als die Schlacht geschehen/ die Franzosen das Herzogthum Mayland übergeben haben.

Am folgenden Tag wurde König Franciscus in das Schloß zu Pizigitha geführet: dann der Herzog von Mayland wolte seiner Sicherheit halber nicht/ daß er in das Mayländische gebracht wurde: Daselbst ward Er in allen Dingen/ (ausgenommen daß Er nicht frey)

frey wäre / dann man verwahrte Ihn gar fleißig) als ein König / auch in Königlichen Ehren gehalten.

Dieser nahmbhafte herrliche Sieg / welchen die Kayserlichen mit so wenigem Blut der Ihrigen erlanget hatten / brachte allen Italia- nischen Herren so grosse Verwunderung und Schrecken / daß es nie- mand genug aussprechen konnte ; dann weil sie fast ungerüstet / der Kayser aber sehr gewaltig / und von den Feinden ungehintert im Feld lage / fürchten sie sich überaus sehr / und konnte ihnen diese Furcht nichts benehmen / was auch ihrer viel sagten von des Kayfers Gut- herzigkeit und Neigung zum Frieden / und frembde Herrschafften nicht einzunehmen ; sondern es erschreckte sie vielmehr / da sie sahen / es sey höchlich zu besorgen / Er wurde aus Ehrsucht / oder Trotz / wel- cher gemeiniglich auf den Sieg erfolget / auch von denen / die in Ita- lien seine Sachen verwalteten / und ihren eignen Begierden nach- hängen / und lezlich von seinen Råhten und ganzem Hof angerei- zet / bey so stattlicher Gelegenheit / die auch einen jeden kalten und schläfferigen Geist entzünden sollte / seine Anschläge dahin richten / ganz Italien einzunehmen.

Diese Sorge lage nicht allein denen an / welche von Macht und Ansehen gering waren / sondern fast mehr als andern / dem Pabst und denen Venetianern. Die Venetianer bewegte / weil sie dem Kay- ser / ohne einige billige Ursache / die Bündnis nicht gehalten ; aber noch vielmehr des alten Hasses und vielfältigen Beleidigungen halber / zwi- schen ihnen und dem Hause von Oesterreich / und der schwehren Krie- ge halber / die sie vor Jahren mit des Kayfers Großvatern / Kay- ser Maximiliano / geführet / darinn des Römischen Reichs Gerech- tigkeiten zu den Orten / die sie auf dem Lande hatten / welche fast ganz und gar verblichen / und aus der Leute Gedächtnis kommen waren / wieder waren erneuert worden ; und dann endlich / dietveil sie sahen und trusten / daß ein jeder / der seinen Gewalt in Italien bestättigen wolte / darauf mußte bedacht seyn / daß er ihre allzugrosse Macht un- terdrückte.

Den Pabst aber bewegte / dietveil Er sahe / wie Er so leichtlich möchte angetastet werden ; dann Er hatte Mangel am Kriegsvolk / und Geld ; so hatte auch die Pabstliche Herrschafft wenig feste Städ- te / und wäre das Volk dem Pabst nicht allzu gehorsam und getreu / son-

sondern fast ganz und gar in die zwo Parthenen die Gibellinische und Guelffische zertheilet / unter denen die Gibellinischen von Alters / ja schier von angeborner Neigung / dem Kayser ergeben waren; auch ware die Stadt Rom gar wenig befestiget / und selbst untereinander zertrennet.

Überdas / so gedachte Er an die Florentinische Sachen / die weil die Stadt Florenz von Ihme regieret ward / und solche Hoheit von Alters her seinem Geschlecht gebührte: dann man könnte die Stadt bald in eine Aenderung bringen / indem selbige / weil sie / nach König Carls von Frankreich Zukunft / die Mediceer vertrieben / und 18. Jahr lang die Freyheit unter der Gemeine Regierung versuchet hatte / übel zu frieden gewesen ware / daß die Mediceer eingesetzt worden: Derohalben noch wenig Burger waren / denen der Mediceer Gewalt mit Ernst gefiele. Über diese so gute Gelegenheiten besorgte Er sich höchlich / es möchte der Kayser auch nicht wenig gesinnet seyn / und Lust haben Ihme Leyd anzuthun / wegen unterschiedlicher Ihme bewuster Ursachen.

Dannhero bemühet Er sich / mit dem Kayser eine Bündnis zu treffen / welche dann auch endlich folgender Gestalt ihren Fortgang nahm: Nämlich es sollte (1) zwischen dem Kayser und dem Pabst eine stäte Freundschaft und Bündnis seyn. (2) Sie sollten beyde schuldig seyn / das Herzogthumb Mayland zu vertheidigen. (3) Es sollte der Kayser die ganze Päßtliche und Florentinische Herrschaft / und sonderlich das Mediceische Geschlecht / in seinen Schutz nehmen. (4) Dagegen aber sollten die Florentiner dem Kayser erlegen 100000. Ducaten / welche sie zu dem ersten Krieg noch schuldig waren geblieben / aus Krafft der Bündnis / die sie mit Pabst Adrian gemacht hatten. Dann obwol Pabst Hadrian gestorben / so vermöchte doch diese Bündnis / daß es kräftig seyn sollte ein ganzes Jahr lang nach eines jeden Bundsgenossens Tod. (5) Den Venedigern sollte frey stehen / in 20. Tagen in diesen Bund zu treten / auch etliche Artikel / welche der Kayser und der Pabst anzeigen würden / eingehen ic. Es hat aber nicht lang hernach der Pabst diesen Bund wieder cassiret.

Was nun die obgemeldte Victori / welche die Kayserischen vor der Stadt Pavia erhalten / anbetrifft / so hatte demnach jederman
seine

seine Augen und Ohren hierauf gespizet / wie der Kayser eine so erfreuliche Zeitung annehmen / und welcher gestalt Er seine Anschläge darnach richten würde. Man verspührte aber an demselben / so viel die äusserlichen Zeichen anbelangte / grosse Anzeigungen eines sittsamen sanfften Gemüths / und daß Er sein vortreffliches Glück gar wol werde ertragen können ; und zwar also viel / als man von Ihme / weil Er noch jung ware / und nichts anders als glückliche Begebenheiten erfahren hatte / nicht geglaubet hätte.

Dann so bald Er die Botschafft von einem so herrlichen Siegen den 10. Martii empfangen hatte / begabe Er sich so fort in die Kirche / dem allerhöchsten Gott deswegen schuldigsten Dank abzustatten. Den folgenden Tag empfing Er mit vielen Ceremonien und Anzeigungen sonderlicher Gottesfurcht das h. Sacrament / zog auch in der Procession zu unser Lieben Frauen Kirche / oberhalb Madrit gelegen. Er liese nicht / wie sonst andere grosse Herren im Gebrauch haben / mit Glocken-läuten / Freuden-Feuern / oder anderer Gestalt / seine Freude anzeigen ; so liese Er auch sonst mit keinen Geberden oder Worten unziemliche Freude / oder ein erhabenes Gemüth spühren / sondern Er antwortete denen Gesandten / und andern Anwesenden / die Ihme Glück wünschten / also : Es erfreuete Ihn dieser Sieg darum / daß / weil es offenbar sene / daß Ihme Gott so gnädig wäre / Er hieraus merken und verstehen könnte / daß Er Gott / wiewol Er gar nicht verdienet / angenehm und lieb wäre / und daß Er nun verhoffte / Gelegenheit und Raum zu haben / die Christenheit in einen friedlichen Stand zu bringen / und wider die Feinde der Christenheit zu kriegen / und sich jetzt besser um seine Freunde verdienen / und seinen Feinden verzeihen könnte. Und wiewol Er diesen Ihm / nechst Gott / billig allein zuschreiben könnte / weil Ihme kein Freund daz zu geholffen / so wollte Er ihn doch mit allen theilen. Dannenhero / als Er denen Venetianischen Gesandten Audienz gabe / und selbiger seine Republic / ihres bisherigen Verfahrens halber / entschuldigte / sagte Er zu denen / die bey Ihme stunden : Diese Entschuldigungen wären falsch / aber doch so wollte Er sie vor warhafftig annehmen.

Als Er nun etliche Tage auf so trefflich-flugen / weisen und verständigen Worten und Werken verharrete / und seinem Gebrauch

Et

nach/

nach/ ganz fürsichtig und sittlich handelt/ versammlete Er eines Tages seine Räthe / und hielte ihnen für/ sie sollten Ihme ohne alle Scheu und fren heraus sagen/ wie Er sich mit dem gefangnen König halten/ und wie Er sich dieses Sieges am nützlichsten gebrauchen könnte; worauf des Kayfers Beichtvatter/ der Bischof von Ossuna/ durch eine lange Rede/ mit vielen eingewandten Motiven des Türken-Kriegs und des Lutherthumbs/ gegen welche beyde Er den Ernst gebrauchen sollte/ gerathen/ es sollte der Kayser den König Franciscum ohne Verzug und grosse Schätzung los lassen.

Hingegen aber riehte der Herzog von Alba dem Kayser/ Er sollte den König Franciscum nicht ohne grosse Schätzung/ auch nicht so gar bald los lassen/ mit eingewandter Erinnerung: Indem Er erstlich aus Gottes Versehen/ darnach durch seiner Obristen und seines Kriegsvolks Dapferkeit einen so herrlichen Sieg erlanget/ als in vielen 100. Jahren kein Potentat in der Christenheit erobert hätte/ so sollte Er auch zugleich mit zusehen / daß Er sich dessen wol gebrauche/ dann so Er es hierinnen übersehen würde/ so wäre es viel besser / daß Er niemals gesieget hätte; ja Er sollte bedenken/ so Er den König in Frankreich einmal würde los lassen/ so würde Er darnach seiner nicht mehr können mächtig werden; Ferner sollte der Kayser wol erwägen/ was wol der König Franciscus thun würde/ wann Er seiner dergestalt wäre mächtig worden; so wisse man auch ohne das den angebohrnen Hochmuht der Franzosen / daß bey ihnen vielmehr der Haß vermöge/ indem sie an die Noht gedenken/ darein sie gefallen gewesen / als die Betrachtung der empfangenen Wolthaten. Und was hätte man sich anders zum König aus Frankreich zu versehen / als daß Er / diezeit Er eben auf diese Zeit des Kayfers Gefangner sey/ als Er vermeinet hatte/ über den Kayser einen Triumph und Freudenpiel zu halten / voller Zorn und Grimm stecke? ja Er werde allezeit diese Schande vor Augen haben/ und daran gedenken; und wann Er los komme/ so werde Er allezeit darauf bedacht seyn/ wie Er den Kayser übertwinden möge/ und werde meinen/ der Kayser habe Ihn nicht aus Gnade/ Güte und Großmühtigkeit los gelassen/ sondern weil Er Ihn schwerlich hätte gefangen behalten können; und solches sene gemeiniglich der meisten Leute Manier und Art/ sonderlich aber der Franzosen; und also

also würden / an statt des Friedens und der Einigkeit / in der Welt grössere und gefährlichere Kriege entstehen / als die vorige jemals gewesen ; des Kayfers Name und Hochachtung werde viel geringer seyn / als zuvor ; sein Kriegsvolk / das seinen Nutzen von einem so trefflichen Sieg gehoffet / werde (so die Hoffnung fehl schlage) nicht mehr so resolut und frisch seyn / als zuvor ; so würden auch seine Sachen nicht mehr so glücklich seyn / dann das Glück bleibe nicht gerne bey denen / die es behalten / geschweige dann bey denen / die es von sich stossen ; zudem / so lasse es sich augenscheinlich ansehen / daß Gott zu des Kayfers Hoheit selbst Lust habe / und daß Er Ihme so viele und reichliche Wolthaten und Siege nicht darum beweise / daß Er dieselben unnützlich antvenden sollte / sondern daß Er mit dem Werk und an sich selbst über jederman seyn solle ; dannhero / so Er eine so herrliche und von Gott beschehrte Gelegenheit veräume / wäre solches nichts anders / als daß Er Gott erzürnete / und daß selbiger Ihn hinfüro seiner Gnaden unwürdig achten würde. Es sollte also der Kayser dieses Sieges geniessen so gut Er könnte / und den König Franciscum entweder in Spanien / oder gen Neapels / doch allezeit mit Erzeigung Königlicher Ehre / führen lassen ; An statt der Antwort auf des Königs in Frankreich Schreiben (welches Er an den Kayser geschicket) solle man einen schicken / der Ihme mit gelinden Worten / so viel möglich / die Artickeln fürhalte / auf welche Er könne los werden / die dann dermassen sollten gestellet seyn / daß man dardurch genugsame Belohnung eines so gewaltigen Sieges bekommen möge.

Dieser Rahtschlag des Herzogs von Alba ist mit grossem Frohlocken des ganzen Kayserlichen Rahts angehört worden / und wäre keiner / der nicht ohne alles Widersprechen des von Alba Meinung billigte / und liese auch der Kayser selbst Ihme dieselbige wolgefallen. Dannhero sandte Er seinen geheimsten Kämmerling / der Ihm sehr lieb wäre / daß Er seinem Obersten seinen Befehl anzeigte / und den König aus Frankreich von seinettwegen besuchte / und Ihme die Artickel / auf die Er Ihn los lassen wollte / vorhielte. Derselbe reisete zu Land nach Italien / und kame mit dem von Bourbon und dem Neapolitanischen Stadthalter gen Pizzigithona / da der König verwahret lage ; daselbst deutete er Ihme zwar seine Erledigung an /

Et ij

aber

aber mit so schwehrem Vertrag/ daß ihn der König mit grossem Unwillen anhörte/ dann er beehrte nicht allein/ daß der König seine Gerechtigkeit an ganz Italien cediren/ und Ihme das Burgund/ als sein Eigenthumb/ wieder geben/ auch dem von Bourbon die Provinz einräumen sollte/ sondern auch noch mehr andere grosse Dinge vor sich und vor den König in England.

Darauf antwortete der König in Frankreich ganz herzhafftig: Er wolte lieber in der Gefängnis sterben/ als seine Kinder eines einigen Theils des Königreichs Frankreichs berauben/ und so Er schon ein anders thun wolte/ so dörfte Er es doch nicht ins Werk richten/ dann es wäre in den alten Satzungen des Königreichs Frankreich verbotten/ daß man nichts/ das zum Reich gehörte/ ohne Bewilligung des Parlaments und der andern Stände/ bey welchen des ganzen Reichs Gewalt und Hoheit stünde/ welche auch in solchen Sachen die gemeine Wolfahrt ihrer eignen Königen Nutzen vorzögen/ entfrembden dörfte. Derohalben sollten sie solche Dinge begehren/ die Ihme möglich wären; so sie das thäten/ sollten sie sehen/ daß Er gar willig seyn wolte/ mit dem Kayser einen Bund zu machen/ und seine Macht und Gewalt zu befördern.

Er unterliese auch nicht/ mancherley vorzuschlagen/ was die Vergebung frembder Herrschafften belangte/ als worinnen Er gar mild und frengelig ware/ damit Er nur frey würde/ doch ohne Verheissung seiner Herrschafften. Die alte Königin/ Königs Francisci Mutter/ bemühetete sich gleichfalls/ wie sie Mittel und Wege fürsichlagen möchte/ damit ihr Sohn/ der König/ wieder ledig würde. Sintemal über so grosse Beschwehrung/ so die Königin ihres Sohns und der Gefahr des Reichs halber hatte/ steckte sie selber/ ihrer Person halber/ auch in Traurigkeit: dann weil sie ehrgeizig und der Regierung gar begierig war/ besorgte sie sich/ so ihr Sohn nicht bald los würde/ daß Frankreich nicht etwann aufs neue bedrängt würde/ so würde sie etwann die Regierung des Reichs (dieweil die Söhne des Königs Francisci noch klein/ und der Aeltste noch nicht 8. Jahr alt/ und also zur Regierung untüchtig ware) denen zu Handen stellen müssen/ welche auf dem Reichstag darzu erkohren würden.

Jedoch

Jedoch fassete sie / und die bey ihr waren / in so grossem Schrecken wieder einen Muht / und wandte nicht allein Fleiß an / daß eine grosse Summa Geldes gesamlet würde / sondern sie schriebe auch Briefe an den Kayser / die da voll demütiger Bitten und erbärmlicher Klagen waren / dardurch sie auch einen Anfang zur Friedenshandlung machte. Sie schickten auch an den Pabst und die Venediger / und befahl ihnen ihres Sohns Wolsahrt / bote ihnen auch / so sie ihrer Sicherheit halber einen Bund mit ihr machen wollten / 500. Rürissirer und eine grosse Summa Geldes an. Solches aber thät sie mehr darum / damit der Kayser desto leichtlicher einen Vertrag machte / als daß sie bedacht ware zu kriegen.

Fürnemlich aber bestliessen sich die Königin und die Kron Frankreich / wie sie sich mit dem König von England vertragen mögten / welcher dann auch hierzu bereit und fertig ware ; sich auch hernach des Kayfers Sachen ganz und gar entschlug / und mit der Königin / die von ihres Sohns wegen angelobte / einen Bund machte / worinnen Er ausdrücklich wollte gemeldet haben / daß man dem Kayser nichts geben sollte / was der Zeit unter der Kron Frankreich wäre / ob man schon den König darmit los machen könnte. Dieweil man aber leichtlich abnehmen mochte / worauf solche neue Bündnis angesehen ware / als ist die Anordnung geschehen / daß der König aus Frankreich / ob es Ihme gleich sehr verdrüsslich und zu wider ware / aufs ehiste in das Königreich Castilien / und nach Madrit / als sehr weit vom Meer / und den Grenzen des Königreichs Frankreich gelegen / geführt worden ; da Ihme zwar alle Ehr und Reverenz / die einem solchen Herrn gebühret / erzeiget ; darneben aber Er gar fleißig verhütet worden / ohn allein / daß Er bistweilen auf einem Maulthier aus dem Schloß spazieren reiten dorffte.

Es wollte ihn aber der König nicht ehe vor sich lassen / bis der Friede erfolget ; dannenhero / damit durch eine ansehuliche Person / und die fast so viel als der König selber / möchte gehandelt werden / so ward Mommoranzi gar eilends und schnell in Frankreich geschicket / des Königs Schwester / des von Wenson Wittwe zu holen / die eine sichere Bollmacht mitbrächte / einen Vertrag zu machen.

Es verdrosß aber den Pabst und die Venediger nicht weniq / daß der König in Frankreich in Spannen ware geführt worden ;

dann dietweil das Kayserliche Volk ziemlich abgenommen/verhofften sie/ es würden die Kayserlichen genug zu schaffen haben/ Ihn wol zu verwahren/ sie möchten Ihn auch in Italien hinführen/ wohin sie wolten/ und könnte man leichtlich etwann eine Gelegenheit bekommen/ Ihn zu erlösen: oder aber/ man würde den Kayser zum wenigsten zwingen können/ die Sachen zum Vertrag kommen zu lassen/ wie schwehrlich Er Ihn in Spanien führen/ und mit was Gefahr Er Ihn in Italien behalten könnte. Aber als sie hörten/ daß der König in Hispanien geführet worden/ merkten sie wol/ daß alles/ was man anfieng/ in des Kayfers Gewalt stünde/ und daß man auf der Franzosen Anschläge nicht bauen könnte.

Weil sich nun des Königs von Frankreich Sachen also übel und wider Sinnlich anliesen/ fiel Er darüber auf dem Schloß zu Madrit in eine große Schwachheit/ welche Ihm auch dermassen zusetzte/ daß sich jederman seines Lebens erwogte; derowegen machte sich der Kayser selbst auf/ und besuchte Ihn in seiner Schwachheit/ erzeigte sich auch gegen Ihme ganz freund- und gütlich/ mit der Bertröstung/ daß Er sollte fren werden/ so bald Er wieder gesund würde. Durch solch tröstlich Gespräch hatte sich der König dermassen wieder erholet/ daß Er in wenigen Tagen wieder zu voriger Gesundheit gelanget.

Unterdessen came auch des Königs Schwester/ die Herzogin von Alençon an/ welche vom Kayser gar freundlich und mit guter Bertröstung empfangen wurde/ aber die Werke erzeigten sich gar hart und schwehr. Den vierten Tage des Weinmonats redete sie selbst mit dem Kayser/ und gedachte unter andern/ Er sollte seine Schwester dem König Francisco zur Ehe geben. Darauf antwortete Er: Er könnte solches nicht thun ohne des von Bourbon Bewilligung; die übrigen Sachen wurden von Leuten/ welche beyde Theile darzu erlesen/ gehandelt; und beehrte der Kayser ganz ernstlich/ man sollte Ihme das Herzogthumb Burgund/ als sein Eigenthumb/ wieder geben. So wolten die Franzosen solches anders nicht thun/ dann daß sie dasselbe als eine Morgengabe behielten; oder aber es sollte rechtlich erkannt werden/ welchem Theil es billiger zugehöre. In andern Sachen wären sie leichtlich eins worden: aber weil sie in dem Artikel von dem Herzogthumb Burgund so gar nicht zusammen stimmten/ so zog endlich die von Alençon wieder in Frankreich/ und

rich:

richtete anders nichts aus / als daß sie ihren Bruder / den König / gesehen.

Wiewol aber die Herzogin wegzoge / so unterliese man doch nicht ganz und gar / daß nicht von dem Frieden wäre gehandelt worden / dann es blieben noch allda der Præsident des Parlaments zu Paris / und der Bischof von Ambrun / wie auch der von Tarbe / die zuvor auch bey der Handlung gewesen / wiewol schlechte Hoffnung erschiene / daß die Sache würde ausgemachet werden ; dann der Kayser wolte keinen Vertrag gelten lassen / man gebe Ihme dann das Herzogthumb Burgund wieder : So wolte aber der König solches nicht thun / Er würde dann aufs äusserste darzu genöthiget.

Nachdem Er aber / nach lang gepflogner Unterhandlung / sahe / daß Ihn der Kayser anders nicht wolte los lassen / bevilligte Er endlich / daß Er das Herzogthumb Burgund / samt allem dem / was darzu gehörte / und darzu die Gerechtigkeiten / die Er zum Königreich Neapolis und dem Herzogthum Mayland hatte / dem Kayser übergeben / und darüber seine zween Söhne zu Leibbürgen geben wolte.

Also ward endlich der Friede zwischen dem Kayser und dem König aus Frankreich den 14. Hornung An. 1526. geschlossen : Es sollte nemlich König Franciscus den 10. Martii an das Uffer bey Fontenabia auf der Grenze seines Königreichs frey und ledig gelassen werden. Dagegen sollte der König dem Kayser das Herzogthum Burgund / die Graffschafft Carlois / das Herzogthum Nivers / und das Schloß Como darzu gehörig / auch die Vice-Graffschafft Ausonne / das Sort S. Lorenz / als Glieder der Graffschafft der Franken / und alle gewöhnliche Gerechtigkeiten des Herzogthums und Vice-Graffschafft / welche forthin gar von der Kron Frankreich abgesondert / und von ihrer hohen Herrschaft ledig gesprochen seyn sollen / übergeben.

Es solle auch der König dem Kayser übergeben alle Gerechtigkeiten / die Er hätte zu dem Königreich Neapolis / auch die / so Er durch der Pabste Lehenbriefe erlanget ; desgleichen solle Er auch thun mit dem Herzogthumb Mayland / mit Genua / Asty / Arras / Courmay / Lille / Douay. Er solle auch wieder geben die Stadt Hesbien / samt dem Schloß / als ein Glied der Graffschafft Artois.

Er solle sich gleichfalls aller hohen Gerechtigkeiten zu Flandern / Artois / und allen andern Orten / die der Kayser allbereit innen hatte / verzeihen.

Dar-

Dargegen solle sich der Kayser verzeihen aller Gerechtigkeit zu allem dem/ was der Franzos innen hätte/ sonderlich aber zu Veron/ Montiveria / Roia / und zu den Graffschafften Bolognien und Poictiers/ und allem dem/ was jenseits und disseits der Seine liege. Es sollte auch eine Bündnis und Freundschaft zwischen Ihnen seyn/ einander ihre Reiche helfen zu schirmen/ und sollte einer dem andern/ wo es vonnöhten wäre/ mit 500. Kürassirern und 10000. Fußknechten beystehen. So sollte auch der Kayser dem König seine Schwester Pleonoram zur Ehe geben. Der Dauphin sollte des Königs von Portugall und der Pleonoren Tochter zur Ehe nehmen/ so bald sie zum Ehestand tüchtig seyn würde. Und wann der Kayser in Italien ziehen wolte/ und es Ihme 2. Monaten zuvor anzeigte/ soll Ihme der König 12. Galeen/ vier Naven/ und so viel Galeonen / allerdings gerüstet / doch ohne Kriegsvolt/ übergeben/ welche innerhalb 3. Monaten wieder sollten geliefert werden.

Es solle auch der König dem von Bourbon seine Herrschafften und liegende Güter / desgleichen auch die bewegliche oder fahrende Haabe / samt denen eingezognen Nutzungen / vollkömmlich wieder zustellen. Den Prinzen von Orangien soll Er los lassen/ und ihme sein Herzogthumb / samt allem deme/ das man Ihme deshalb/ weil Er dem Kayser beygestanden / genommen/ wieder einräumen. Also sollte es auch mit etlichen Vornehmen von Adel gehalten werden.

Hingegen sollte auch der Kayser dem Marggrafen von Saluzzo seine Herrschafft wieder zustellen. Und diese Artikel solle der König/ so bald Er auf seinen eignen Boden komme / bestättigen/ und verschaffen / daß sein ältester Sohn / der Dauphin / so bald Er 14. Jahr erreicht/ dieselbigen auch bestättige.

Es wurden aber viele/ mit beeder Verwilligung/ in diesen Bund geschlossen / und unter andern die Schweizer / aber kein Herr in Italien/ ausgenommen der Pabst / welchen sie beyde einen Erhalter des Friedens nenneten. Über das mußte der König schwören/ wo Er seine Zusage / aus was Ursachen solches auch geschehe/ nicht hielte/ daß Er sich alsdann selbst wieder gefänglich einstellen wolte. Wenig Tage darnach / begabe sich der Kayser gen Madrit / damit Er die Schwägerschafft mit dem König Francisco bestättigte / und durch

durch freundliche und gegenwärtige Gespräche einen Grund zu guter Freundschaft und Liebe legte.

Dazumals gaben sie solche Anzeigungen von sich / daß grosse Affection daraus zu spühren wäre: Sie waren offtmals beisammen an solchen Orten / da sie jederman sehen konnte; und auch oft ganz allein / da sie heimliche lange Gespräche miteinander hielten. Sie fuhren auch in einer Kutsche miteinander auf das Schloß / wo die Königin Eleonora sich befand / eine halbe Tagreise von Madrit / daselbst geschah die Verlobnis.

Wiewol sie aber so treffliche Zeichen der Freundschaft und Friedens merken liessen / so ward doch der König eben so fleissig verwahret als zuvor / hatte auch keine grössere Freiheit / sondern wurde zugleich als ein Schwager vom Kayser Carln freundlich gehalten / und gleichwol als ein Gefangner verwahret / also daß man leichtlich spühren konnte / daß die Einigkeit voller Uneinigkeit wäre / und daß mit nechster Gelegenheit die alten Mißhelligkeiten zwischen Ihnen mehr Krafft haben würden / als die Zusagungen / die mehr auf des Königs Seiten gezwungen / als anderer Ursachen halber / geschehen waren.

Da sie nun viel Tage also miteinander zugebracht / zoge der König Franciscus / durch den Neapolitanischen Stadthalter Lanoium begleitet / gen Sonterabiam / eine dem Kayser zugehörige Stadt am Welt-Meer / auf der Grenze des Landes Biscaya und des Herzogthumbs Guienne gelegen. Auf der andern Seiten war des Königs Mutter mit des Königs beyden Prinzen gen Bajona angelanget / weniß Meilen von Sonterabia gelegen.

Endlich came den 18. Martii König Franciscus an das Wasser / welches Frankreich und Spannen voneinander scheidet / und hatte bey sich den Neapolitanischen Stadthalter / und bey die 50. Reuter. Eben zur selbigen Zeit / hielt der von Lautrecht auch mit so viel Reissigen und denen zween jungen Söhnen des Königs gegen über am Uffer. Mitten im Wasser war ein grosses Schiff / das hielt seine Anker. Zu einer Seiten fuhr der König in einem Nachen oder Schifflein / und ware bey Ihme der Neapolitanische Stadthalter / der Hauptmann Marco / und 8. andere mit kurzen Behren. An der andern Seiten fuhr auch in einem Nachen der

U u

von

von Lautrecht mit denen zweyen Leib-Bürgen / und auch mit acht andern / die kurze Beswehr hatten / heran.

Demnach verfügte sich der Neapolitanische Stadthalter mit allen den Seinigen und mit dem Könige in das Schiff; desgleichen that auch der von Lautrecht / also daß auf einem Theil so viel als auf dem andern waren. Da sie nun alle im Schiffe waren / setzte der von Lautrecht den Dauphin aus dem Schifflein in das große Schiff / der ward dem Neapolitanischen Stadthalter / und von Ihme dem Hauptmann Marco überantwortet / und eilends in der Spanier Schiff gesetzt. Und eben in diesem Punct ward auch der kleine Herzog von Orleans in das Schiff gebracht; und da Er kaum im Schiffe ware / so sprang König Franciscus geschwind in der Franzosen Schifflein / und zwar so eifertig / daß diese Vertauschung in größter Behendigkeit verrichtet wurde.

Als nun die Seinigen den König Franciscum an das Uffer gebracht hatten / saß Er geschwind auf ein Türkisches schnelles Ross / das darzu bereitet ware / gleich als besorgte Er sich etwann einer Hinterlist; darauf rennte Er dahin / daß Er nirgend ruhete / bis gen S. Johann de Luz / ein Städtlein in seinem Lande gelegen / und zwar 4. Französische Meilen von dem Wasser. Dasselbst erquickte Er sich gar behende / und rennte so schnell als zuvor gen Bajona / allwo Er mit unglaublichen Freuden von seinen Hofleuten empfangen wurde.

Von Bajona sandte Er einen vertrauten Mann auf der Post zum König in England / und that Ihm mit eigener Hand schriftlich zu wissen / welcher gestalt Er nun wieder frey und ledig wäre; gab Ihme auch mit den freundlichsten Worten zu verstehen / daß Er Ihme seine Freyheit ganz und gar zu danken hätte; verhies Ihme darneben / es ferner mit Ihme zu halten / und in allen Sachen seines Rahts zu pflegen. Nicht lange hernach / liese Er andere Gesandten abgehen / welche den Frieden / den Er mit seiner Mutter gemacht / bestättigen sollten / denn Er achtete dieses Königs Freundschaft aus der massen hoch.

Wiewol sich nun König Franciscus sehr hoch verobligiret hatte / den obigen Vertrag steiff und fest zu halten / und demselben getreulich nachzukommen / setzte Er doch hernach alles gethane Versprechen

sprechen auf die Seiten/ und erregte sich aufs neue wider den Kayser. Dann Er machte mit dem Pabst / denen Venetianern und Florentinern/ wider Kayser Carln eine Verbündnis; und da Er sich ihrer zu versichern hatte/ liese Er den Kayser wissen/ wie daß Er denen zu Madrit getroffenen Vergleich kein Genügen / wegen des Herzogthumbs Burgund/ leisten könnte / weil seines Königreichs Stände darein zu bewilligen Bedenken trügen.

Ueberdieß begehrten auch die Königlichen Abgesandten / zu Granata von dem Kayser/ daß Er die zwen Königliche Prinzen/ die R. Carln Franciscus als Geiseln überlassen / gegen einer billigen Auslösung / sollte verfolgen lassen. Dieß der Königlichen Treu und Glauben zu wider lauffende Begehren konnte dem Kayser/ wie billig/ auf das äusserste mißfällig seyn: doch gleichwol gab Er denen Gesandten die Gegen-Antwort: Wosern der König seine beede Söhne wolte wieder haben/ so sollte Er sich/ laut seines Königlichen Versprechens/ an ihre Statt / wieder in die Gefängnis stellen: anderer Gestalt wäre Er nicht gewillet/ sie los zu lassen. Worben Er ihnen auch dieß noch/ ihrem König wißlich zu machen/ anbefohlen: Saget eurem König/ daß Er gar übel gehandelt / an seiner Zusage/ die Er mir selbst gethan/ da wir allein beyeinander waren/ und solche nicht besser in acht genommen / und daß ich Ihm das gut thun will/ von meiner Person zu seiner.

Hierauf brennte das Kriegs-Feuer von neuen an / indeme sich/ wider den Kayser / der Pabst und die Venetianische Republic (wie oben gedacht) mit Frankreich verbunden/ auch Kayser Carln König Franciscus zu einem Duell ausgefordert: Und demnach wurde der Kayser gereizet / den Pabst Clementem mit Krieg heimzuzusuchen/da dann Don Hugo Moncada/ der Kayserl. Feld-Obriste/ Ihme in Rom dermassen hefftig zusezte/ daß Er sich in das Castell S. Angeli begeben mußte; worauf Er mit dem Kayser einen Stillstand auf etliche Monat gemacht/ bald aber hernach selbigen wieder gebrochen/ wesswegen dann die Kayserliche Armee/ unter dem Herzog von Bourbon / wieder mit grosser Furie auf Rom gegangen/ selbige Stadt mit Gewalt eingenommen und geplündert / welches zwar Kayser Carln nicht allerdings gefallen / massen Er dann solches genugsam in den Schreiben aus Valladolid den 2. Aug. 1527.

an den König in England mit folgenden nachdenklichen Worten bezeuget :

Dies Unser Ersuchen und Verwarnen/ hat so wenig bey dem Pabst und Cardinālen gewirket/ daß sie nicht allein den angefangenen Krieg fortsetzten/ sondern auch den/ zwischen Ihm und Don Hugo de Moncada/ in Unsern Namen aufgerichteten Stillstand/ gebrochen. Wie Wir aber gesehen/ daß Wir an keinen Ort Trauen und Glauben gefunden/ damit Wir in deme/ was Wir Unsern Unterthanen zu erzeigen schuldig/ keinen Mangel an Uns erwinden liesen/ schickten wir ein Kriegs-Heer aus diesem Unsern Königreich Hispanien/ zu Vertheidigung und Beschirmung Unsers ehgemeldten Königreichs Neapolis. So haben Wir auch Unser Kriegsvolk in dem Herzogthumb Mayland/ mit einem stattlichen Teutschen Volk verstärket. Wie aber die Sache so weit kam/ daß Uns der Pabst ein grosses Stück Landes von Unsern gemeldeten Königreich eingenommen/ und Unser Kriegsvolk dem Ort/ da es am meisten vonnöhten/ zu Hülffe kommen wolte/ nahmen sie/ ohne Erwartung Unsers Befehls/ ihren Weeg auf Rom: Welches/ als es der Pabst vernommen/ und sich wegen Unsers Kriegsvolks Anfunfft befahret/ machte Er einen Stillstand mit Unserm Königlichen Stadthalter zu Neapolis/ auf 8. Monat: Und obwol dessen Bedingung also beschaffen/ daß man ausdrücklich wol erkennen konnte/ was für guten Willen etliche/ die um Seine Heiligkeit waren/ zu Unsern Sachen trugen/ so haben Wir doch solche zu Unserm Nachtheil lieber bekräftigen und bestättigen wollen/ (inmassen Wir es alsbald werckstellig gemacht) dann Uns an dem Pabst gebührlichen zu rächen/ welche Rach Wir dann gleich in Händen hätten. Wann aber Gott in seinem gerechten Gebiet bereit versehen hat/ was da geschehen sollte/ eh und zuvor Unsere Bekräftigung ankommen/ und sich Unser Kriegsvolk befahrete/ es würde in diesen Kriegs-Anstand eben der Betrug seyn/ als in dem vorigen/ der mit Don Hugo gemacht worden; haben sie wider ihrer Hauptleute Willen und Meinung/ und denen zu Trutz/ ihren Weeg wollen auf Rom nehmen/ alda ihnen ihre Feld-Obristen/ gleich indem sie die That und den Einfall begangen/ todt blieben.

Kurz

Kurz hernach/ fährt der Kayser/ in seinem Schreiben/ ferner fort:

Wir haben auch befunden/ daß dieses mehr aus Verhängnis Gt: tes/ als aus menschlichen Fürsatz/ Will und Meinung geschehen; und daß ebender Gt: in dem Wir Unsere Hoffnung gesetzt/ und wegen unbilligen erlittenen Beschwernis/ auch ohne Unsere einige Beivilligung/ zu solchem Vornehmen hat rächen wollen: als haben Wir doch so grossen Schmerzen und Betrübniß über diesen des Apostolischen Stuhls Unfall empfunden/ daß Wir in Warheit lieber nicht überwinden wollen/ als mit dergleichen Sieg ein Überwinder zu seyn.

Unter diesen Vorfällen hat eben in dem gemeldten 1527ten Jahr König Franciscus seine Völker in Italien gehen lassen/ um das Neapolitanische Reich Ihme unterwürffig zu machen/ (so seinem in der Gefängnis gethanen Versprechen gänzlich zu wider liese) woselbst Er/ durch Vorschub der Venetianer/ etliche Städte eroberte/ und alles nach seinem Wunsch und Willen verrichtete; allein das folgende 1528te Jahr giengs aus einem andern Faß/ dann als die Franzosen die Kayserlichen in einer Schlacht überwunden hatten/ und die Stadt Neapolis/ vom April an/ bis in den Augustmonat/ hefftig ängstigten/ entstande plötzlich unter ihnen eine hefftige Pest/ wurdurch in die 20000. Franzosen aufgerieben wurde/ daß sie also gezwungen ablassen mußten/ da dann Andreas de Nuria dem Kayser die Stadt Gemua eroberte.

Wie nun auch allhier Raht geschaffet worden/ und der Kayser in gemeldtem 1528. Jahr Utrecht an Burgund gebracht hatte/ schriebe Er An. 1529. einen Reichstag gen Speyer aus/ um dem Türken Widerstand zu thun. Dasselbst wurde auch unter andern vom Religions-Besen tractiret/ und beschloffen/ daß das zu Wormbs ergangne Edict sollte exequiret werden/ darwider aber protestirten Churfürst Johann zu Sachsen/ Marggraf Georg zu Brandenburg/ Landgraf Philipp von Hessen/ Herzog Ernst und Herzog Franz von Lüneburg/ und andere/ welche deswegen die Protestirende genennet wurden.

Nicht lange nach diesem/ als der Türkische Kayser Solymann mit 20000. Mann in Ungarn eingefallen/ und sich unterschiedlicher vester Ort/ als Ofen/ Comorra / Plindenburg und Altenburg bemächtigt hatte/ ruckte er von dannen endlich gar vor Wien den 22. September des 1529ten Jahrs. Drey Tage zuvor/ ehe er davor angelanget / ist Pfalzgraf Philipp im Namen des Kayfers mit 14000. zu Fuß in die Stadt hinein gekommen/ da man sich dann zu einer guten Gegenvwehr wider die grausame Türken-Macht gerüstet / und dem Solymann / auf seine Aufforderung / mit unerschrocknen Muht geantwortet / er sollte sein Heil an der Stadt versuchen/ sie wollten sich / durch Gottes Benstand / mit zusammen gesetzter Macht/ ritterlich wehren/ leben und sterben.

Ehe noch die Stadt mit Stürmen von denen Türken angegriffen worden / haben die Belägrte unterschiedliche Ausfälle gethan/ die ihnen aber nicht allerdinges geglücket. Unter andern wurde der dafsere Fendrich / Christoff von Jedlitz / der mit 500. Pferden bis an der Feinde Lager gekommen / von den Türken gefänglich vor ihren Kayser gebracht / der ihme von der Beschaffenheit der Stadt und guter Anstalt gar vernünftig geantwortet: welches zwar dem Solymann etlicher massen zu Herzen gegangen/ jedoch trieb ihn sein vorgesetzter tyrannischer Schluß dahin / daß er Jedlitz das Leben schenkte/ und gleichwol/ mit diesem hochmühtigem Begehren/ an die Belägrten abfertigte / man sollte ihnen bedeuten / daß / woferne sie sich noch zu rechter Zeit seiner Gnade ergeben würden/ so sollte es ihnen und der Stadt zu ihrem Besten gedenen/ widriges Falls wollte er nicht von der Stadt abziehen / bis er zuvor selbige / und das ganze Land/ in seinen Händen hätte.

Dieses Anbringen konnte der Belagerten Herz noch lange nicht überreden/ oder auch gar entherzen: Dannenhero/ weil sie sich zu keiner Gegenerklärung verstanden / wurde der Türkische Wüterich noch mehr erhitzt / und ließe die Stadt an 15. Orten mit Schanzen und Untergraben zu einem Sturm angreifen.

Der dafsere Pfalzgraf Philipp wurde von allen darzu erkieset/ die oberste Befehlshabung und Anordnung auf sich zu nehmen/ dannenhero Er alles Volk/ mit ihren Obristen in neun Plätze vertheilte/ dergestalt / daß Er selbst die Gegend der Stadt / vom Stubenthor
bis

bis zum Rohten Thurn/ zu beschützen auf sich genommen; die andern Dertter aber hat Er dem von Reisach / Abel von Solnek / Lienharden von Vels / Maximilian Leiser / Johann von Greisnek / Ruprecht von Ubersdorff / Ernst von Brandenstein / Wilhelm von Wartenburg / Graf von Hardeck / und Johann Razianer / übergeben / welche insgesamt denen Türken blutige Proben ihrer Dapferkeit auf den Leib gesetzt. Wietwol / wann Gott die Stadt nicht selbst bewachtet hätte / so wäre aller dieser Wächter Wacht umsonst gewesen / alldieveil der Türk / mit einem grausamen Ernst / und vielfältig-erschrocklichen Stürmen / an dieselbige gesetzt / und doch jederzeit / mit der Seinigen nicht geringen Verlust / davon wieder abgezogen.

Weil er nun gesehen / daß Gott auf der Christen Seiten / hat er sich zwar / als er in die 80000. Mann verlohren hatte / den 15. Octob. zum Abzug fertig gemacht / jedoch / weil er seiner Grausamkeit kein Genügen thun können / hat er an denen elend-gefangenen Christen / deren in die 100000. gewesen / seine Rachtwuht besänfftiget / und sie meistentheils erbärmlich niedersäbeln lassen : Die kleinen Kinder wurden gespisset auf die Säume gesteckt / andere wurden auf andere Weise unbarmherzig zermehelt.

Pfalzgraf Fridrich wäre zwar gänzlich entschlossen / dem Feind in den Rücken zu gehen / und ihm einen guten Streich zu versetzen : Allein da Er das Volk darzu gebrauchen wollte / wurde es durch eine Meuterey zu einem solchen Widerwillen gebracht / daß weder gute Worte / noch die Schärffe etwas bey demselben hat ausrichten können.

Endlich / wollte anders der Pfalzgraf Wien von einer Ausplünderung befreien / so mußte Er denen unwilligen Soldaten / von denen angeforderten Monat-Golden / drey versprechen / wordurch sie zum Theil befriediget worden / doch wurde nachgehends denen Anfängern mit dem Schwerdt gelohnet / damit andere ein Benspiel hätten / sich vor dergleichen Frevel zu hüten.

Weil es nun Kayser Carln allenthalben trefflich glückte / so vereinigte sich An. 1529. der König in Frankreich wieder mit Ihme / also daß zu Cam rich ein erwünschter Friede getroffen wurde / welcher aber nicht lange währete / wie wir etwas besser unten vernehmen wer-

wer:

werden. Hierauf zog Er gen Bononien zum Pabst Clemente VII. der nunmehr wieder versöhnet ware. Als Er nicht mehr weit von Bononien sich befande / zog Ihme Franciscus Siortia / Herzog zu Mayland / entgegen / und vertrugete sich völlig mit Ihme; deme gab der Kayser Mayland / gegen eine ansehnliche Geld-Summa / wieder / behielt Ihme aber das Schloß zu Mayland und Como bevor.

Den 5. Novemb. 1529. hielt Kayser Carl seinen Eintritt zu Bononia / daselbst die Crönung vom Pabst zu empfangen. Es ritzen Ihme zwanzig Cardinäle in ihren Pontificalibus entgegen / die stiegen von ihren Maul-Eseln ab / giengen dem Kayser bey einem Büchschuß entgegen / und empfiengen Ihn mit grosser Reuerenz. Darauf folgten bey 4000. Pferde aus Bononia / aufs zierlichste gebüset / welche doch mit des Kayfers Zeuge nicht zu vergleichen waren. Dann erstlich came sein groh Geschütz / und dabey / ohne die Constabler und Zeugwarter / tausend Pionirer / oder Schanzgräber. Darnach 14. Fahnen Teutsche Landsknechte aufs beste gerüstet. Nach diesen die grossen Herren an des Kayfers Hofe / unter zweyen Fahnen; denen folgten 700. Kürassirer / in güldnen / silbernen und sammeten Stücken. Darnach kamen 600. Trabanten in ihrer köstlichen Liberrey / unter welchen der Kayser selbst ritte / bedeket mit einem Himmel von güldnem Stück / sitzend auf einem ganz weissen Spanischen Pferd / daran aller Zeug von lauter Gold ware. Er selbst hatte einen ganzen Kürass an / und darüber einen Wappen-Rock von güldnem Stück. Neben Ihme giengen 25. von Adel / an statt der Pagen / und folgten Ihme noch 300. Kürassirer in gelben und schwarzen sammeten Röcken / und 3000. Spanische Soldaten / in 6. Fahnen getheilet / welche mit dem Kayser aus Hispanien gekommen waren.

Der Pabst hatte sich dem Kayser auf einem verguldeten Stuhl entgegen tragen lassen / bis vor S. Petronii Kirche in Bononia / allwo ein sonderbar Schavot oder Gerüst zugerüstet war / auf welchem beede einander ehrerbietigst empfiengen; und ist nicht wol zu beschreiben / was vor Triumph / Pomp und Freuden-Bezeugungen allda vorgegangen / wie dann unter andern durch die Kayserlichen / bey einer halben Stund lang / an Gold und Silber in 3000. Ducaten wehrt

wehrt unter das Volk ausgevorffen/ darauff die Stücke auf den Wäl-
len und Thürnen los geschossen / und des Nachts Freuden-Feuer ge-
machtet worden.

Nach dieser Zeit hatten sich beyde Potentaten offtermals bey-
sammen befunden / und sonderlich der Krönung halber beredet dar-
mit es sich bis auf den 22. Hornung des 1530ten Jahrs verzogen / an
welchem Tage K. Carl durch einen Cardinal gesalbet / und mit der
eisernen Kron zum Lombardischen König / wie gebräuchlich / ge-
krönet wurde.

Den zventen Tag hernach / nemlich den 24. Hornung / als Kay-
serl. Majestät Geburts-Tage / geschah die Römische Kayserliche
Krönung mit der güldnen Krone / mit unvergleichlichem Pracht.
Unter andern vielen denkwürdigen Dingen / sahe man auf dem Ring
oder Platz zween Löwen / und mitten zwischen ihnen einen Adler / aus
deren Mäulern rohter und weisser Wein sprang. Es wurde auch
ein ganzer Ochs gebraten / mit Lämmern / Haasen / Capaunen / Feld-
hünern / und dergleichen gespicket / und im Palatio freye Küche für
jederman öffentlich gehalten. Auf einem andern Platz hielten 1800.
Landsknecht / und 500. Spanier in Schlacht-Ordnung rund um
das Geschütz. Nach solchem wurde Ihre Päpstliche Heiligkeit
von zwölf Personen auf einem rohten sammeten Sessel mit güldnen
Knöpfen einher getragen / und gieng seine Leibguardia neben Ihm.
Der selben folgten 20. Cardinal / vier und sechzig Bischöfe / und un-
zählich viel hohe Geistliche / alle in Infulen und Messgewandten.

Hierauf folgte der Kayser / begleitet von hundert grossen Her-
ren / Teutschen und Spaniern / außs allerhöchlichsten gezieret. Die
Krönung wurde so fort mit gebräuchlichen Ceremonien vor die Hand
genommen / nach deren Vollendung der Kayser nach S. Dominici
Kirche ritte / allwo Er etliche Teutsche Spannische / und Italia-
nische Herren zu Ritzern schlug / und sich hernach in das Palatium
verfügte / worauf das grosse Geschütz an allen Orten abgeschossen /
viel und mancherley Freuden-Feuer gemacht / das Kriegsvolk ab-
geführt / Turnier / Ringel-Rennen / und andere Freuden-Spiel ge-
halten / und also die Krönung beschloffen wurde.

Nachdem nun der Pabst sich mit dem Kayser / wegen unter-
schiedlicher höchstwichtiger Sachen / zur Genüge unterredet hatte /
Er machte

machte sich Kayser Carl wieder aus Italien in Teutschland / und kam erstlich auf Insbruck / hieselbst empfieng Ihn sein Herz Bruder Ferdinand mit so freundlichen Worten und Gebärden / daß Ihnen beyden zu Ehren allhier diese Verse gemacht wurden:

*Gratior haud priscis poterit concordia fingi,
Quam Ferdinando constitit & Carolo.*

Das ist:

Die Lieb und Eintracht könnte nicht
Wol besser werden zugericht /
Als Kayser Carl und Ferdinand /
Die Brüder / thun in Ihren Stand.

Als Kayser Carl gen Schwarz came / da die Silber-Bergwerke sind / ward Er von den Bergknappen in grosser Anzahl empfangen / und von ihren Bergherren mit einem silbernen dicken Pfennig oder Stück / 1700. Gulden wehret / beschenkt / und nachdem Er die Bergwerke und Stollen in eigener hoher Person besichtigt / reiset Er wieder fort / und wurde von beyden Herzogen in Bayern / Wilhelm und Ludwigen / die Ihme bis gen Ruffstein entgegen geritten / empfangen / und bis gen München begleitet.

Dieselbst ritte Er den 10. Junii ein / und wurde von obgemeldten beyden Fürsten über die massen stattlich eingeholet / und sonderlich mit dem Geschütz Königlich empfangen. Als Er sich den 15. Jun. der Stadt Augspurg näherte / ritten Ihme die daselbst anwesende Chur- und Fürsten entgegen / stiegen von ihren Pferden / und giengen bey 50. Schritten zu Ihm. Kayser Carl / samt seinem Bruder / König Ferdinanden / stiegen gleichfalls ab / und giengen den Fürsten entgegen / allda der Kayser erstlich den Churfürsten / darnach den andern Fürsten die Hand botte. Der Erzbischof von Mainz empfieng Ihn mit einer zierlichen Rede / darauf that Pfalzgraf Friderich die Antwort; Also sassen sie wieder zu Pferd / und wurde der Kayser unter dem Thor durch vier Rahtsherrn unter einem Himmel empfangen / und bis mitten in die Stadt geführet / allda ward Er von 6. Thumherren unter einem andern Himmel empfangen / und in die Thumkirche begleitet / darein sich der Kayser ver-

verfügte/ den Gottesdienst verrichtete/ und sich hernach in sein Posa-
ment auf die Pfalz begabe. Den 16. Junii ward das H. Fest Cor-
poris Christi celebrirt/ deme der Kayser und viel frembde Fürsten
persönlich mit grosser Devotion beywohnten/ und ward hierauf den
20. Junii dem Reichstag ein Anfang gemachet / auf welchem die
Protestirende Stände den 25. Jun. dem Kayser ihre Confession
übergaben / und darnebenst von schleuniger Hülffe wider den Tür-
ken gehandelt wurde.

Dann es hatte der An. 1529. vor Wien groß-erlittne Verlust
des Türkischen Tyrannen Herz so erbittert / daß er sich dießmal
aufs Neue rüstete wider Kayser Carl und seinen Herrn Bruder
Serdinand / sie mit einer solchen Macht / lals vormals noch nie
geschehen / anzugreifen. Auch trieb ihn sein regiersüchtiger Hoch-
muht dahin / daß er die ganze Christenheit unter sein barbarisch
Joch zu bringen / und dem Kayser Kron und Scepter abzunch-
men gedachte. Kayser Carl und sein Herr Bruder Serdinand
brachten hierauf / mit Beyhülff vieler Christlichen Potentaten /
An. 1532. eine solche mächtige Armee zusammen / dergleichen das
Römische Reich / von Zeiten Constantini/ nicht benöthiget gewe-
sen / und bestunde selbige in 30000. Mann zu Ross / und 80000. zu
Fuß / mit welchem Heer der Kayser dem Solymann / ehe es noch
einmal zum Ernst gekommen / eine solche Furcht in den Busen ge-
jaget / daß er sich selbst wieder zurücke nach Constantinopel gezogen /
ungeachtet er mit 300000. Mann und 300. grossen Stücken ver-
sehen gewesen.

Es ware aber Solymann kaum wieder zurücke gelanget / so be-
kame Kayser Carl einen neuen grausamen Feind an Harriadens
Barbarossa. Dieser rasende Seerauber ware von Geburt ein
Griech / aus der Insel Lesbo bürtig / und hatte einen Bruder / Na-
mens Horucius / welche beede die Armut / nicht zu einer rechtmässi-
gen Nahrungs-Arbeit / sondern zur See-Rauberey triebe; westwe-
gen sie sich in die Dienste eines Erz-Seeraubers Camali begeben /
von demselben diese rauberische Kunst desto besser zu begreifen. Har-
riadenus brachte es endlich durch seine kühne Berwegenheit dahin /
daß auch der Türkische Solymann seiner verlangte / und ihn zu den
Vierten unter denen fürnehmsten Bassen gemachet / auch ihme die
X ij Schiff-

Schiffflotte anvertrauet / mit der er wider den Kayser Carl (dann darzu hatte sich dieser Barbarossa erbotten) kriegen sollte.

Der Kayser / dieses vernehmend / zoge mit einem mächtigen Heer über Meer / ließe den Barbarossam (von dem Muleasses aus dem Tunetanischen Königreich verjaget worden) anfallen / sein rauberisch Nest Guleram den 25. Jul. bestürmen und erobern / Er selbst aber nahm den 28ten erstbemeldten Monats auch Tunis / sonst Neu-Carthago benennt / ein / und setzte den vertriebnen Muleasses wieder dahin / befreiete auch in die 20000. Christen aus der Türken Joch und Tyrannen. Kame also nach wolverrichteten Sachen wieder in Italien an.

Und weil eben in diesem Jahr Franz Sfortia / Herzog zu Mayland / durch seinen Tod / dem Kayser das Herzogthumb Mayland erblich hinterlassen / wurde solches von Ihme in Besitz genommen / wovon aber der Französische König Franciscus abermals nicht zu frieden ware / sondern vermeinte / Er wäre es befugt / solches von dem Kayser wieder abzufordern ; und weil Er es mit der Güte nicht erhalten konnte / derohalben unternahm Er sich / selbiges mit Gewalt dem Kayser abzunehmen / und machte viel Teutsche Fürsten / wie auch die Landschaft Geldern wider den Kayser aufrührig.

König Franciscus ware dazumals nicht gewillet / sich mit dem Kayser in ein Treffen einzulassen / sondern da Kayser Carl mit einer grossen Macht die Provinz in Frankreich angegriffen / hatte in zwischen der Französische König (der zwischen der Rohne und Druenz ben Avignon sein Lager aufgeschlagen) selbiges ganze Land in Grund verderbet / und dardurch die Kayserliche Armee in grosse Noht gesetzt / weil es ihnen an aller nohtwendigen Unterhaltung ermangelte ; wovordurch sie dann gezwungen wurden / den Ort / mit nicht geringen Verlust / zu verlassen / und sich zurücke zu ziehen.

Nichts desto weniger hat sich doch endlich Franciscus mit seinem bisher gewesnen Feind / dem Kayser Carl / in eine freundliche Unterredung eingelassen / dann da der Pabst nach Nizza / einer Stadt in Ligurien / die damals dem Herzog von Savojen zugehörig ware / gekommen / haben sich zwar An. 1538. der Kayser und König in Frankreich / der den Grafen Wilhelm von Fürstenberg bey sich hatte / auch dahin erhoben ; doch ware man damals nur damit be-

beschäftiget / wie zwischen beeden/ durch einen zehnjährigen Stillstand / alle Mißhelligkeit mögte aufgehoben werden. Nachmals kamen beede Potentaten zu Nigismortes zusammen/ und wurde der Kayser an der Königlichen Tafel von dem Französischen König nicht nur Kayserlich empfangen/ sondern auch mit aller Leutseelig- und Freundlichkeit bestens vergnüget.

Als nun solcher gestalt diese Feindseligkeiten abgethan waren / bekame An. 1539. und 1540. Kayser Carl in Flandern mit denen von Gent zu thun. Dann nachdeme dieselbe mit denen Kayserlichen Amptleuten in einen Streit geriechten wegen der Auslag oder Ungeld des Weins / und Verdruß hatten über dem / daß die Geistlichen (welche doch/ ihrer Meinung nach/ die richtigsten Einkommen hatten) von dieser Auslage befreuet waren / entschlossen sie sich / die weil sie sahen/ daß solches wider ihre Freyheit ließe/ es länger nicht zu gedulden/ sondern durch ordentliche Mittel Fürsichung zu thun/ und Recht von Kayser zu begehren; nachmals aber / wann ihnen solches abgeschlagen würde/ auf eine andere Weise zu verfahren. Welcher Ursache wegen / sie dann ihre Beschtwehrung der Königin in Hungarn/ als des Kayfers Schwester / welche damals Stadthalterin der Niederlanden wate / fürbrachten / weil sie aber von derselben keine Antwort / die ihnen gefallen hätte/ empfiengen / dannenhero/ als die Zünfften der Handwerksleute an ihren gewissen Orten versammelt waren / sie zu den Waffen griffen / etliche Kayserliche Officirer gefangen nahmen/ Einen davon öffentlich enthaubten ließen/ und damit den andern einen solchen Schrecken verursachten/ daß sich keiner auf den Gassen dorffte sehen lassen / sondern fast alle aus der Stadt zogen/ und sich zur Gubernantin begaben.

Da nun die von Gent besorgeten/ es würde Kayser Carl ihnen diesen Zustand nicht zu gut halten / schickten sie Gesandten an den König in Frankreich / mit Bitte / daß Er sie in seinen Schutz nehmen wolle/ welches Er ihnen aber abschlug/ weil Er mit dem Kayser damals in Frieden stunde. Neben dem sahe Er wol/ daß/ wann Er sich schon ihren Beschirmer erklärte/ wegen ihrer Unbeständigkeit doch nichts zu hoffen wäre.

Auf diese abschlägige Antwort unterließen sie doch ihre angefangene Empörung nicht/ sondern/ nachdem sie aus der Stadt alles weg-

Ex iij

gerau-

geraumer hatten/ was ihnen hätte Schaden oder Hinternis bringen mögen / so thäten sie die Ordnungen und Gebot ab / welche wegen des Ungelds auf den Wein geschehen.

Nachdem diese Zeitungen in Hispanien angelanget / bewegten sie den Kayser / der Sachen eilend Raht zu schaffen ; und damit Er geschwind fortziehen könnte / nahm Er seinen Weeg / mit Berwilligung des Königs / mitten durch Frankreich / und langte in wenig Tagen an den Niederländischen Grenzen an. Weil nun damals die von Gent niemand hatten / der auf ihrer Seiten ware / und sie ihnen die Ankunfft Kayser Carls nicht eingebildet hatten / wußten sie anders nichts zu thun / als sich Ihme zu untergeben / welcher sie folgender massen zum vorigen Gehorsam brachte.

Er liese nemlich die Rädelsführer und Häubter der Aufrührer hinrichten / verwiese viel derselben Anhänger des Landes / verurtheilte die Stadt zur Straffe von achthundert tausend Ducaten paar zu erlegen ; verordnete ferner / daß allda eine Citadella oder Schloß gebauet wurde / sie im Zaum zu halten / und daß sie jährlich 8000. Ducaten zahlen sollten. Zu Erhaltung desselben / zog Er die Güter von sechs und sechzig Geschlechten und Häusern in Gent ein / in welchen die Versammlung der Handwerksleute geschehen ; befahle auch / daß die Häuser geschleiffet / und der Erden gleich gemachet / auch derselben Einkommen ihme confisciret würden.

Er liese auch 2. Rathhäuser und Richterstühle der Herren der Stadt einreißen / und die Glocke des Wacht-Thurns abwerffen / der in der Kirche S. Johannis ware / und welche in währender Aufruhr gebrauchet wurde / das Volk zu versammeln. Er verschaffte / daß die Stadt- und Lauffgräben um dieselbe ausgefüllet / die Pforten / so befestiget / niedergedrissen / und die Privat-Personen / so von Einverfugung der Wälle und Lauffgräben Schaden litten / anderwärts wieder Vergnügung empfiengen.

Er thät ab und vernichtete ihre Freyheiten / und liese Ihme derselben Instrumenta zustellen / damit nach seinem Gefallen umzugehen. Er nahm ihnen auch die Herrschafft über die sieben vornehmste Thürne in der Stadt / die ihrer Wottmässigkeit unterworffen waren. Es wurde ihnen auch diese Freyheit entzogen / die sie gehabt hatten / daß / wann sie einen Menschen zum Tode verurtheilet / der

Fürst

Fürst ihme nicht konnte Gnad erzeigen. Er entzog ihnen alle ihre Waffen/ zum verlegen und wehren zugerichtet/ deren damals eine so grosse Anzahl zu Gent ware/ daß man in die 100000. Mann damit ausrüsten konnte. Er verbotte/ daß die Officirer der Handsverken keine gewisse Farben oder Liberer mehr tragen/ und sie nicht Macht haben sollten/ sich mit einer andern Farbe zu zeichnen/ als der Kayser verordnen würde.

Also wurde damals die Stadt Gent gedemütiget/ ob gleich der Kayser darinnen geboren worden/ und ware so sehr niedergestürzt/ daß von derselben Zeit an/ sie sich nicht mehr in ihre vorige Herrlichkeit und Glanz erheben konnte/ ob schon der Kayser einige von obgemeldten Artickeln nachgelassen hatte.

Nachdem nun solcher gestalt Kayser Carl auch zu Gent alles wieder in bessern Stand gesetzt hatte/ rüstete Er A. 1541. ein Kriegsheer nach Algier in Africa aus/ ohnangesehen Ihn der Pabst getreulich hiervon abriehete; es ließe aber dieser Zug sehr unglücklich ab; dann Er hatte kaum das Land erreicht/ und die Reuter ausgesetzt/ als die Türken mit solcher Macht und Furie in sie setzten/ daß der Kayser genug zu schaffen hatte/ die Seinigen von der Flucht abzuhalten. Darzu kam ein erschrocklicher Sturm und Plaz-Regen/ welches Ungewitter dem Kayser sehr viel Schiff zerbrach/ und mit Stücken und Munition versenkete.

Musste Er also unverrichteter Sachen/ mit grossem Verlust/ wieder von Belagerung der Stadt Algier ablassen/ und sein Volk in denen noch übrigen kaum erhaltenen Schiffen zurücke führen. Worbey sehr jämmerlich anzusehen ware/ wie die edelsten und schönsten Rosse/ welche man aus Mangel der Schiffe hinterlassen mußte/ denen Schiffen nachschwommen/ bis sie endlich ermüdet ertrincken mußten.

Ein grosses Schiff/ welches bey die 400. Mann aufhatte/ kame vonden andern ab/ und ward durch den Wind hin und her getrieben/ wuste auch kein Land anzutreffen/ bis alle Victualien und Lebens-Mittel/ so im Schiffe vorhanden/ aufgezehret waren. Endlich kamen sie nach 50. Tagen aller matt und krafftlos an das Land/ starben aber bald nacheinander dahin/ als man sie mit Speise erlaben wollte.

In-

Inzwischen als dieses in Africa vorgienge / und Herzog Wilhelm von Cleve nicht anders meinte / als wäre Kayser Carl auf dem Meer geblieben / auch deswegen sich mit dem König Francisco in Frankreich verbunden hatte / also daß der Franzos das Herzogthumb Lützenburg / Er aber Antwerpen überfallen sollte / kame Er vor Antwerpen / fand aber daselbst dermassen starken Widerstand / daß Er unverrichteter Sachen wieder abziehen mußte ; das Herzogthumb Geldern aber hatte Er in Besiz genommen / und nach eigenem Gefallen darinnen gehauet.

Solches hatte nun Kayser Carl bey seiner Heimkunnfft zeitig in Erfahrung gebracht / dannhero als Er An. 1543. seinen Sohn Philipp zum künfftigen Nachfolger im Spanischen Reich ernennet / und Ihme Mariam / Johannis / des Königs in Portugall Tochter / vermählet hatte / zog Er wider diesen Herzog Wilhelm von Cleve / in das Herzogthumb GÜlich / eroberte die Stadt Düren / und machte alle gewaffnete Bürger nieder. Worüber die andern Städte dermassen bestürzet wurden / daß sie sich ohne fernere Weigerung dem Kayser ergaben.

Weil nun der Herzog sahe / daß Er mit seiner Gegentwehr nichts richten konnte / stellte Er sich demütig bey Kayser Carl ein / und erlangte endlich von demselben / daß Er die Herzogthümer GÜlich / Cleve und Berg behalten / der übrigen Länder aber sich enthalten sollte.

Unterdessen hatte der König in Frankreich Franciscus den Türkischen Barbarossa wider Kayser Carl angelocket / und ihme / nachdem Er von dessen Ankunnfft zu Toulon (einer / in der Provence / wegen ihres Seehafens berühmten / zwischen Massilien und Nizza gelegnen Stadt) vergetwissert / den aus dem Vendomischen Stamm gebornen Fürsten von Anguien zugeschicket / auch mit Galeen und Volk auf das beste versehen lassen.

Und dieses wäre noch nicht genug / sondern König Franciscus vergesellschaftete sich endlich gar mit diesem Christen-Feind / und erhebre sich mit ihm auf Nizza / welches sie feindseelig angefallen / und erobert. Hierauf belagerten sie auch das Schloß ; weil aber des Kayfers Volk / unter dem Marggrafen Alfonso Davalo / auf

Bar

Barbarossam los gienge / derofwegen verliese er Nizza / und gienge mit den Seinigen wieder auf Toulon in das Winterquartier.

Als hierauf An. 1545. Kayser Carl zu Speyer einen Reichstag hielt / bekräftigte Er allen anwesenden Fürsten und Herren / wie nemlich der Französische König eine Türkische Schiff-Flotte hätte auf das Genuesische Meer geschickt / und damit des Herzogen von Savojen Land angegriffen / wäre also höchst nothwendig / mit zusammengesetzter Macht diesem Feind zu begegnen / allhie weil der Türk / auf des Französischen Königs Anreizen / nichts anders im Schild führe / als Teutschland mit der Christen Blut zu überschwemmen.

Dieses nun haben die anwesende Reichs-Stände reifflich überleget / und sind dem Kayser mit Mitteln / wider König Franciscum einen Krieg anzufangen und zu führen / an die Hand gegangen ; worauf sich Kayser Carl nach Metz begeben: da sich indessen seine Armee in Lottringen zusamm gezogen / und auf Lützenburg zugegangen / welches sie wieder eingenommen. Die Obristen / welche dem Kayser in diesem Kriegszug gedienet / waren der Sächsische Herzog Mauritius / Marggraf Albrecht von Brandenburg / Graf Wilhelm von Fürstenberg / welcher die Fußvölker geführet / und Sebastian Schertel.

Nachdem nun hierauf Kayser Carl einen und andern Ort in Frankreich eingenommen / came die Sache endlich zum Frieden / und waren auf des Kayfers Seiten die Bevollmächtigte / Ferrando Gonzaga / Königlicher Stadthalter in Sicilien / und Granvella : Auf des Königs Seiten aber war Claudius Hannebald / Carl von Dollay / und Gilbert Bajard.

Die Friedens-Bedingungen waren folgender Gestalt eingerichtet / daß / was nach dem Vertrag / zu Nizza / einer dem andern abgenommen / das sollte Er wieder abretten. Auch sollte König Franciscus dem Herzog von Lottringen die Stadt Astenay / als welche in den Lützenburgischen Schutz gehörig / wieder einräumen. Im übrigen sollten so wol der Kayser als König dahin bedacht seyn / wie die Kirchen-Einigheit möchte befördert werden.

Überdies hatte sich der Kayser aller Ansprüche auf die Herrschaft von Bolognien / Peronne / und anderer an der Seine geleg-

In

nen

nen Städte / wie auch des Herzogthums Burgund / und der Herrschaft Mascon verziehen; da der König ebner massen alle Gerechtigkeiten / die Er an Arragon / Neapels / Flandern / Artoys und Geldern haben könnte / fahren lassen.

Und damit dieser getroffene Fried unverbrüchlich seyn sollte / so versprache der Kayser ferner / Er wolte des Königs seinem Prinzen Herzog Carl von Orleans / entwed. der seine ältere Tochter Mariam / oder seines Bruders R. Ferdinands verhehlichen; welcher Vorschlag aber von der allgemeinen Todes-Gewalt unterbrochen worden / indem gedachter Herzog Carl von Orleans bald darauf / im 23. Jahr seines Alters / A. E. 1545. die Welt gesegnete. Sollte nun seine eigne Tochter die künftige Gemahlin werden / so wolte Er Ihme zum Heurathgut versprechen / Brabant / Geldern / Lützenburg / Limburg / Flandern / Holland / Hennegau / Artoys / Namur / Friesland / Utrecht / und andere im Niederland gelegne Länder / benebens der Graffschaft Burgund / doch mit dem Beding / daß / wosern seine Tochter ohne Leibs-Erben absterben würde / so sollten alle erstbemeldte Länder wieder ruck fällig seyn. Hingegen sollte bey dieses Eheverlöbnißes Fortgang der König alle seine Ansprüche / die Er an Mayland zu haben vermeinte / für sich / und seine Erben fahren lassen; wosern aber R. Ferdinands Tochter die Herzogliche Gemahlin werden würde / so sollte das Herzogthumb Mayland das Heurathgut seyn und bleiben.

Von der Zeit an / hatte sich König Franciscus nichts widriges wider den Kayser mehr vorzunehmen unterstanden / sondern sich bis an sein Ende freundlich gehalten / und da Er allbereit den Todes-Kampf antretten wolte / hat Er es zuvor wehemühtig bejammert / daß Er sich / der Christenheit zum grossen Nachtheil / der Türkischen Hülffe bedienet; Zweiffels fren / weil Ihn sein eignes Gewissen / wegen dieser Verbündnis / angeklaget.

Hierauf nahme der so genantete Schmalcaldische Krieg Anno 1546. seinen Anfang / der Kayser rüstete sich mit aller Macht / und machte sich fertig zu streiten / die Protestirende rüsteten sich gleichfalls. Der Churfürst Johann Friderich zu Sachsen / und der Landgraf in Hessen wurden in die Nacht erkläret. Herzog Moritz von Sachsen nahm / auf Kayser Carls Geheiß / Chur Sachsen Land

Land ein. Der Kayser griffe die Protestirende an / Churfürst Johann Friderich von Sachsen nahm Marggraf Albrechten von Brandenburg / welchen der Kayser wider Ihn gesandt hatte / in Rochlitz / ohnfern von Wittenberg / gefangen / Er / der Churfürst Johann Friderich aber wurde von den Kayserlichen / die Ihn nicht weit von Mülberg an der Elbe überfielen / über den linken Backen verwundet / von einem jungen Teutschen Edelmann / dem Er seine güldne Kette an den Hals hieng / und ihme seinen Pittschafft-Ring an den Finger steckte / gefangen / und Kayser Carl zugeführt / den 24. April An. 1547.

Wie Er zu dem Kayser came / wollte Er / aus Ehrerbietung / die Handschuhe ausziehen / und vom Pferd steigen ; weil aber der Kayser sahe / daß Er blutig / und ohnedes matt und müde ware / wollte Ers aus Freundlichkeit nicht gestatten ; da hube der Churfürst mit entblöstem Haupt an zu reden / und sprach : Großmächtigster / gnädigster Kayser ! ich armer Fürst gebe mich Purer Kayserlichen Majestät gefangen. Der Kayser antwortete : Nennest du mich nun Kayser / da du mich doch sonst allezeit nur Carl von Gent genennet / und sprach noch etliche wenige Worte / endlich auch Ihme das Leben gar ab ; welches Ihm aber der Churfürst von Brandenburg erhielt.

Hierauf nahm Kayser Carl Torgau und Wittenberg ein ; der Churfürst mußte sich der Chur verzeihen / und seine Gefängnis in Kayserl. Majestät Willen setzen ; dessen Gemahlin came mit Ihrem Sohn zum Kayser heraus / fielen mit weinenden Augen vor Ihm auf die Knie : Der Kayser hube Sie auf / nahm Sie in die Arme / und ließe Sie also wieder freundlichst von sich. Den andern Tage kam Kayser Carl in Wittenberg / und nachdem Er die Churfürstin gegrüßet hatte / besah Er die Bestung / und ihre Munitio / worüber Er sich höchlich verwunderte.

Hierauf hielt Er zu Augspurg einen Reichstag / darauf Anno 1548. Herzog Mauritius von Sachsen mit der Chur von Ihme belehnet wurde / und also besagte Chur von dem gefangenen Johann Friderich von der Weymarischen / auf die Dresdnische Linie came. Die Ceremonien / welche dabey vorgiengen / waren folgende : Auf dem Mark war eine grosse Bühne aufgerichtet / hierauf

begabe sich Kayserliche Majestät und die Churfürsten und Stände in ihren gewöhnlichen Habit. Der Kayser sazte sich auf seinen Thron / die Trompeter liesen sich stattlich hören. Herzog Moritz came mit 12. Trompetern in zweyen Hauffen geritten: Der erste Hauff ritte geschwind voran / dabey waren Herzog Heinrich von Braunschweig / Herzog Wolffgang / Chur-Pfalz Bruder / und Herzog Albrecht von Bayern / die stiegen von den Pferden / tratten vor Kayserl. Majestät / und baten / daß Sie Herzog Moritzen mit der Chur begnädigen wolten. Der andere Hauff hielt zürücke / und darinnen ware Herzog Moritz. Der Kayser begehrte / es sollte der Herzog selber kommen / und darum bitten. Darauf erschiene Er. Vor Ihme wurden zehen Fahnen getragen / mit so vielen Wappen / worüber der Herzog die Lehen begehrte.

Als der Herzog hinauf came / fiel Er vor dem Kayser auf die Knie / und bate / wie gedacht. Hierbey erschiene der Graf von Mansfeld im Namen Herzog Moritzen Herrn Bruders / Herzogs Augusti / und bat um die Lehen / im Fall Herzog Moritz ohne Erben versterben würde. Hierauf sienge der Churfürst von Mainz im Namen des Kayfers also an zureden: Dieweil Herzog Moritz und Herzog Augustus dem Kayser und dem Reich viele Dienste gethan / als belehnten Kayserliche Majestät Herzog Moritzen / und im Fall der ohne Erben verstarbe / Herzog Augustum mit der Chur-Dignität / und allen Landen / so der gefangne Churfürst Johann Fridrich gehabt. Darauf ward von dem Churfürsten zu Mainz Herzog Moritzen der Churfürstliche Ryd vorgelesen / welchen End der Herzog nachsprechen mußte. Auf solches überreichte der Kayser dem Herzog das Schwert / als ein Zeichen des Churfürstlichen Ambtes. Herzog Moritz bedankte sich / und versprache Kayserlicher Majestät allen Gehorsam. Hierauf wurden die vorgedachte Fahnen unter das Volk geworffen. Dieses alles konnte der gefangne Churfürst Johann Fridrich / weil Er nicht ferne hiervon in einem Hause sein Rosament hatte / mit ansehen.

Hierauf wurde Magdeburg auf Kayser Carls Achtung An. 1550. von Churfürst Moritzen belagert / der ihr aber nichts anhaben konnte / sondern / nachdem Er die Stadt 1. Jahr und 6. Monat hefftig geängstiget hatte / wurde solche Belagerung An. 1551. wieder auf-

aufgehoben. Er/ der Churfürst selbst / verbande sich in selbigem Jahr/ neben dem Landgrafen in Hessen/ und Johann Albrechten von Mecklenburg mit König Heinrich in Frankreich/ welcher seinem verstorbenen Vatter Francisco im Reich nachfolgte/ den gewesnen Churfürsten Johann Friderichen / und den gefangnen Landgrafen von Hessen wieder los zu machen. Also kündigte Churfürst Moritz Kayser Carlh An. 1552. einen Krieg an/ und nahm den 4. April Augspurg ein/ worauf aber gar zeitlich der Passauische Fried erfolgte / und nachdem der gewesene Churfürst Johann Friderich allbereit vorhero seine Freiheit erlanget hatte/ so wurde auch der Landgraf von Hessen auf freyen Fuß gestellet.

Weil aber inzwischen König Heinrich in Frankreich sich dieser Gelegenheit bedienet / und Metz/ Tull und Verdun vom Reich abgerissen/ auch in Niederland verschiedne Plätze erobert / und sich gar mit den Türken wider den Kayser verbunden / so hatte Kayser Carl zwar theils Plätze wieder eingenommen / gleichwol wegen der rauhen Winters Zeit vor Metz wieder unverrichteter Dinge abziehen müssen/ worauf der Krieg so wol in Italien/ als Frankreich und Niederland/ immer fort gewähret/ da bald diese/ bald jene Parthey der andern Abbruch gethan / bis endlich Kayser Carl/ von hohem Alter und anhaltender Leibes Unpäßlichkeit / abgemattet / seinen Sohn Philipp aus England / in Niederland / zu sich kommen ließe/ des Vorhabends/ Ihme dasselbige zu übergeben.

Zu dem Ende nun / hat der Kayser diesen seinen Sohn Philipp II. in die 8. Wochen treusleißig in der Regiments Klugheit abgeführt / und alles dasjenige / was zu künftiger Fortführung und Erhaltung seines angehenden Königlichen Staats würde vonnöthen seyn/ höchst vernünfftig gezeiget. Nachdem nun solcher gestalt Philippus sattsamlich die Regierkunst von seinem Herrn Vatter erlernet hatte/ und nunmehr/ auf Kayserlichen Befehl / die Niederländischen Stände / nach Brüssel / den 25. Wintermonats A. E. 1555. angekommen waren / hatte der Kayser/ Vormittags / seinen Sohn dem Ritter-Orden zum Oberhaupt gesetzt : Nachmittags aber verfügte Er sich mit der Königin Maria/ den Herzogen von Savojn/ und andern vornehmen Herren / in den grossen Brüsselischen Saal/ setzte sich auf einen Stuhl/ und ließe seinen Raht/ Philis

bert von Burzellen / sein Vorhaben denen Anwesenden vortragen / wie daß Er nemlich / wegen befindlicher Leibes-Schwachheit / das Königreich seinem gegenwärtigen Sohn einantworten wollte.

Und als hierauf die Königlichen Räte still geschwiegen / hat der Kayser / zu Behuff seiner geschwächten Gedächtnis / einen Denktzettel an die Hand genommen / und daraus seiner ruhmwürdigsten Thaten ordentlichen Verlauff / von dem 17ten Jahr seines Alters an / kürzlich erzehlet / daß Er nemlich Zeit seiner Regierung 9. Reisen in Teutschland / 7. in Italien / 10. in die Niederlande / 4. in Frankreich / 2. in England / und 2. in Africa / und also in allen 40. schwere Reisen gethan habe / worunter Er achtmal über das Mitteländische / und drey mal über das grosse Welt-Meer geschiffet / ferner konnte Er sich bey solcher Überlieferung der Thronen nicht enthalten / sagend : Es jammere Ihn seines Sohns / deme nunmehr eine solche Last auf den Hals gewälzet würde / unter welcher Er / als lange Er sie über sich gehabt / fast niemals einige Frölichkeit genossen. Letzlich bate der Kayser / man sollte Ihme alles dasjenige / womit sich jemand beschwehret befände / vergeben / und gedenken / daß es nicht mit seinem Wissen und Willen geschehen.

Und also endigte Kayser Carl sein Königreich und seine Rede / die Ihme viel Thränen aus den Augen getrieben / worüber auch die Anwesenden dergestalt betwaget worden / daß sie ebenmäßig aus ihren Augen billige Mitleidens-Thänen fließen lassen.

Wenig Tag hernach / hatte Kayser Carl / in Anwesenheit seiner fürnehmsten Räte und Stände / seinem Sohn Hispanien / mit den zweyen Eylanden / Majorca und Minorca / Sicilien / Sardinien / die Indianische Landeschafften / und andere Länder / völlig übergeben / sich aber / zu seiner fernern Unterhaltung 200000. Ducaten aus dem Königreich Hispanien vorbehalten.

Nicht lange nach diesem / als Er auch an seinen Herrn Bruder Ferdinand das Kayserthum übergeben hatte / begab Er sich / in Begleitung seiner beeden Königlichen Schwestern Leonora und Maria / nach Estremadura An. 1556. und verfügte sich in das Kloster S. Justi / um daselbst seine übrige Lebens-Zage in Andacht
Christ-

Christlich zu verbringen/ in welcher Einsamkeit Er nicht anders als Carl wolte genennet werden.

Als Er endlich fast zwey Jahr in seinem Kloster/ mit einer solchen Gottseligen Vorbereitung zu einem seeligen Abschied aus diesem Leben/ hatte zugebracht/ hat Er auf eine Zeit noch in der Sterblichkeit/ seine Sterblichkeit zu sehen/ und sich deren recht zu erinnern/ eine Seelmess angestellet/ und mitten in der Kirchen ein prächtiges Castrum Doloris aufrichten lassen; auch solches mit brennenden Fackeln/ und seinen zur Klag bekleideten Dienern umstellet/ welche Ihn nicht anders/ als wann Er schon gestorben/ betveinen sollten.

Da Er nun der Trauer-Music/ und den Klagen der Seinigen/ wie sie Ihme zugleich eine fröliche Auferstehung anwünschet/ nach Genügen zugehöret/ hat Er sich/ mit einem Trauer-Mantel angethan/ und eine weisse Wachskerzen in der Hand haltend/ dem Altar/ bey welchem der Messpriester gestanden/ genähert/ solche ihme überreicht/ und dabey/ mit Sterbens-Gedanken angetrieben/ diese schöne/ und einem solchen gloriwürdigen Kayser ewig rühmliche Worte gesprochen: O GOTT! Du Richter der Lebendigen und der Todten! ich bitte/ nimm/ nach deinem Göttlichen Willen/ so gnädig meine Seele auf/ so willig der Priester diese Kerzen aus meiner Hand nimmt.

Hierauf hat sich der Kayser in der Länge auf die Erden ausgestreckt gelegen/ und von allen Anwesenden/ als wann Er nunmehr verschieden/ betveinen lassen.

Diese seine preißwürdige Todes-Bereitung kame Ihme auch bald hierauf trefflich zu statten/ da Ihn die tödtliche Krankheit überfallen/ woran Er seine Seele den 21. Septembris im 59ten Jahr seines Alters und 36. der Regierung/ seines Seeligmachers Händen mit diesen Worten überantwortet:

Ab Domine Jesu! in me maneat, Ego in Te manebo.

Treuer Jesu! bleib in mir/

Daß ich wieder bleib in Dir.

Seine Gemahlin ware / wie allbereit oben erwähnt / Isabella / Königs Emanuel's in Portugall Tochter / mit welcher Er 13. Jahr eine beglückte Ehe geführet/ massen Sie 1539. dieses Zeitliche gesegnet den 1. Maji / und in selber 2. Prinzen und so viel Prin:

Princessinnen erzeuget / deren Namen sind : (1) König Philipp II. von dem und seinen Königlichen Nachkommen in denen zweyen letzten Capiteln dieses Werkes umständlich wird gehandelt werden.

(2) Maria wurde geboren An. 1528. den 21. Jun. bekam An. 1548. den 13. Septemb. Maximilianum II. zum Gemahl der hernach Römischer Kayser worden. Sie starb An. 1603. den 26. Febr. in Hispanien.

(3) Johanna/ Johannis III. Königlichen Erb-Prinzens in Portugall Gemahlin/ starb 1578.

(4) Ferdinand/ starb jung An. 1545.

Noch im ledigen Stand hatte Carl auser Ehe mit Madame de Plumbes An. 1522. Margarethen erzeuget / welche Anfangs Alexander von Medices / Herzogen zu Urbino 1535. hernach/ nach dessen Tod / Octavio Farnesio/ Herzogen zu Parma 1554. vermählet worden ; auf dessen Absterben sie An. 1559. Regentin der Niederlanden wurde/ und endlich 1586. starbe.

Im Wittibstand hatte Kayser Carl/ auser Ehe/ mit Barbara vom Blomberg/ Johann von Austria 1547. erzeuget/ welcher den 7. Octob. 1571. die Türken bey Lepanto schlug/ nachmals Stadthalter in Niederlanden wurde / und zu Tamur 1578. mit Tod abgieng.

Der entfesselte Leichnam des Kayser Carls bekam seine Ruhestätte zu Granada / und nachmals im Escorial / woselbst dieses Epitaphium Ihme von seinem Sohn/ König Philippo II. aufgerichtet worden :

D. O. M.

CAROLO V. ROM. IMPERATORI, AVGVSTO,
HORVM REGNORVM, VTRIVSQVE SICILIAE
ET HIEROSOL. REGI, ARCHIDVCI AVSTRIÆ,
OPTIMO PARENTI PHILIPPVS FILIVS POSVIT.
JACENT SIMVL ELISABETHA VXOR, ET
MARIA FILIA IMPERATORIS, ELEONORA ET
MARIA SORORES, ILLA FRANCIAE, HEC
VNGARIAE REGINA.

Rur

Kurz vor seinem Tod/ ist in Hispanien ein bleicher Cometstern
gesehen worden / und als der Kayser denselben das erstemal er-
blickte/ hatte Er seuffzend gesagt:

His signis Et' indiciis me mea fata vocant.

Diese Zeichen mir andeuten/

Ich soll aus dem Leben scheiden.

Sein Devis oder Sinnbild waren die zwo Seulen Herculis /
mit diesen zweenen Worten:

Plus ultra.

Immer weiter.

Immer weiter fort/

Bis zum Himmels-Port.

Von Ihme hinterblieben diese Verse:

Major ab Augusti non vixit tempore Casar,

Cui tam constanter fors magis aequa fuit.

Von Augusti Zeiten her/ ist kein Kayser nicht zu finden/
Mit dem sich das Glück so fest wollen jederzeit verbinden.

Er war ein frommer / aufrichtiger und Gottsfürchtiger Herr/
also daß die jenigen / welche stets um Ihn gewesen/ glaubwürdig be-
richtet: Dieweil Er sonst in seinem Thun etwas stille gewesen wäre/
so hätte Er in seinem Leben mehr mit Gott/ als mit Menschen
geredet/ und gar fleißig gebetet.

Im Africanischen Krieg/ als Er spürte/ daß das vorhabende
Treffen nicht so gar wol nach seinem Wunsch ablauffen möchte / hat
Er solches eingestellet / mit Vermelden: Er wolle lieber einen
Christen bey dem Leben erhalten/ als 1000. Mohren oder Türken
umbringen lassen.

Als Er sich auf seinen ersten Zug wider Barbarossa in Barba-
rey rüstete/ und geredet ward von Verordnung eines Generals über
das Kriegsheer/ hat Er das Crucifix in voller Versammlung empor
gehalten / mit diesen Worten: Unser Herr und Heyland Iesus

Christus wird das Haupt und der Feld-Obrist dieses herrlichen/heiligen und löblichen Heerzugs seyn.

Als die Landleute in Africa vor Ihme niederfielen/ und Ihme die Füße küssen wollten/ sagte Er ganz ernstlich: Das Haupt regiret/ und nicht die Füße.

Als in der Belagerung der Stadt Algier endlich die Italianer/ welche Anfangs 7000. Mann stark gewesen/ mehrentheils erschossen/ die Überlebenden aber ausgerissen waren/ und unterdessen der Feind stark ausfiel/ ermahnete der Kayser die Teutschen Knecht/ und sagte: O meine liebe Teutsche! heute beschützet Euren Kayser/ oder nimmermehr! Diese Worte hatte Er kaum ausgeredet/ da wurden allernechst an Ihm etliche in der Schlacht-Ordnung von des Feindes groben Geschütz zu Boden geschossen; darüber entsetzte sich zwar der Kayser gar nicht/ sondern/ als der Marggraf von Vastri/ welcher den höchsten Befehl diesen Tag getragen/ Ihn erinnerte/ Er sollte sich in acht nehmen/ sich wol in die Ordnung zum Fähnlein hinein stellen/ um sich vor dem Geschütz zu versichern/ da lachte Er/ und antwortete Ihme dagegen: Es sey noch nie kein Kayser erschossen worden. Als die Teutschen diese Unerforschlichkeit sahen/ ermahneten sie sich auch/ und trieben endlich den Feind mit langen Spiesen und Helleparten wieder in die Stadt/ weil sie wegen Regenwetters keine Büchsen gebrauchen konnten.

Als Er durch grosses Ungewitter nicht ohne Schaden wieder in Europam gekommen/ sagte man allenthalben: An andern Orten habe Kayser Carl die Kriegshauffen/ zu Algier aber sich selbst/ das Meer und Ungewitter überwunden.

Der Unzucht und Hurerey war Er sehr feind: Und als Er im Lager vor Wittenberg berichtet worden/ daß sein Kriegsvolk grosse Unzucht und Büberey triebe/ ist Er gar unwillig darüber worden/ und hat gesagt: Wann ich einmal irgend in ein grosses Unglück gerathe/ so kan und will ichs niemand/ als diesen gottlosen Büben zumessen.

Er ist auch über seinen Kriegs-Obristen Octavium Farnesium/ der etlichen Weibspersonen Gewalt angethan hatte/ so hefftig ergrimmet worden/ daß Er sein Kappier an der Seiten gezogen/ und gesagt: Wann der Unflat ist zugegen wäre/ so wollte ich ihn

ihn mit eigener Faust des Lebens berauben. Er hatte ihm auch bey hoher Straffe andeuten lassen / er sollte sich stracks aus dem Lager packen / und Ihme nur nicht unter die Augen kommen.

Man hörte vielfaltig von Ihme diese 7. Gleichnis-Sprüche:
 (1) Wie der Saturnus / der oberste Planet / sich am allerlangsamsten umwendete: Also soll sich ein Kayser nicht leichtlich bewegen oder verändern lassen. (2) Wie die Sonne den Reichen und Armen gleich scheint / also soll auch ein Kayser jedem zu seinem Recht behülfflich seyn. (3) Wie die Finsternis der Sonnen grosses Unheil bedeute und verursache: Also brächten auch der Obrigkeit Fehler und Gebrechen grossen Schaden. (4) Wie die Sonne das Wachs schmelze / den Kot und Leimen noch härter mache / also mache die Gnade der Obern einen gut / den andern verstockt. (5) Wie der Mond am schwächsten sey / so er am nechsten bey der Sonnen stehet: Also gehe es auch etlichen / welche die nechsten bey grossen Herren wären / und doch eher verarmeten als reich würden. (6) Gleichwie der Mond andere Dinge bewegt / nicht aus eigener Krafft und Gewalt / sondern wegen seiner Nähe: Also auch wäre die Nähe und Gegenwart der Herren und Potentaten gut zu Kriegs- und Friedenszeiten. (7) Gleichwie der Donnerstrahl Stahl und Eisen schmelze: Also wären Göttliche und Kayserliche Majestät den Hartnäckigen und Widerspenstigen zu wider / den Demütigen aber gnädig.

Als Er den König in Frankreich gefangen hatte / und Ihme viel deswegen Glück wünschet / hat Er ihnen zu verstehen gegeben: Es bedörffte keines Triumphirens oder Glückwünschens wegen des gefangnen Königs / sonderlich / weil der selbe nichts übel begangen hätte / sondern sie müsten der Wankelmuth des Menschlichen Glückes / und dabey dessen ingedenk seyn / daß / was jenem geschehen / auch Ihm über Nacht wiederfahren könne.

Als gemeldter gefangner König Franciscus an der Wand in der Kammer / in welcher Er gefangen lage / Kayser Carls *Symbolum*, oder Spruch / *Plus ultra*, das ist: Immer weiter! gelesen hatte / und vermeinte / daß es Ihm also zu Hohn dahin geschrieben wäre / schriebe Er unter obige Worte: *Hodie mihi, cras tibi*: Heyt an mir / mor-

gen an dir! Als solches der Kayser etliche Tage hernach gewahr wurde/ setzte Er diese Worte dabey: *Homo sum, humani à me nihil alienum puto*: Ich bin ein Mensch/ und ist mir nichts neues/ was einem Menschen begegnen mag.

Als Er und dieser König mit ihren Feldlagern etlichmal sehr nahe beyssammen waren / und der Franzos gleichwol nie schlagen wollte/ sagte der Kayser: Ich wollte wünschen/ daß der Franzos entweder mehr Herz und Glück/ oder weniger Wort und Neides hätte.

Als Ihme der Französische König zu Paris der Goldarbeiter grosse Schätze an Gold- und Silberwert/ und Geschmeid auf den unterschiedlichen Goldschmieds-Brücken daselbst zeigte/ groß Geprång damit triebe/ und sagte: Daß diese Dinge allein eines Königreichs wehrt wären / antwortete Er darauf: Er hätte zu Augsburg einen Weber / der könnte diese Dinge mit paarem G.ld auszahlen.

Zu diesem König sagte Er einmahl: Wir haben hirtzige Cholerische Unterthanen zu regieren / wann Wir nicht unterweilen wider andere kriegen/würden sie wider Uns kriegen.

Als der Französische Gesandte das Herzogthumb Mayland vor seinen König begehrte / hat Ihme der Kayser mit dieser verschlagnen Rede geantwortet: Was mein Bruder / der König in Frankreich will/ das will ich auch.

Von guten Worten und falschen Herzen sagte dieser Kayser: Die Stimm ist Jacobs/ aber die Hände sind Esaus.

Er pflegte auch dieses zu sagen: Es seye keine weltliche Macht oder Regiment / das nicht mit seiner besondern anhangenden Schwachheit behafftet wäre: auch der Türkische Kayser habe sein Bein/daran er zu nagen.

Es ist auch diese Rede von Ihm gehöret worden: Die erste Staffel der Weisheit seye/ ein streiffter Vorsatz/ nicht zu irren noch zu fehlen: Die andere/ wann man ja menschlicher Weise geirret/ die Wahrheit mit Gedult und Sanfftmuth anzuhören / fürnehmlich/ wann es dem zum Besten gereichet; dem mans untersaget: Dann es nune wenig/daß derjenige weise sey/ und es gut meinne / welcher gute Rahtschläge auf die Bahne bringet / wann
der

der jenige / den es angehet / solcher nicht gebrauchen kan oder will.

Von der Teutschen vielen Tagsatzungen und Reichs-Versammlungen / bey denen gemeiniglich die vorigen Abschiede durch die letzere umgestossen oder aufgehalten wurden / sagte Er: Ein Tag mache den andern / aber die Geburt ersticke die Mutter.

Ein *Concilium* nennete Er einen Rahtschlag Gottes mit den Menschen.

Als Er einmahl in tieffen Gedanken fasse / und gefragt wurde / was Er dachtete? Antwortete Er: Ich gehe damit um / wie ich meinen Vortrag / den ich vor dem Volk halten werde / beschneiden und abkürzen möge.

Es wird auch diese kluge Rede von Ihm erzehlet / daß Er nemlich gesagt: Alle Wolfahrt eines Potentaten bestehe in den Rahtschlägen und deren Vollziehung; zu jenen seye vonnöthen Geschicklichkeit des Verstandes / und guten vernünftigen Wahlurtheils; zu dieser aber / Geschwindigkeit und frischer Muht. Langsamkeit und Bedachtsamkeit seye die Seel eines guten Rahtschlages; die Hurtigkeit aber der Vollziehung / und zwar dieser beyder Stück Vereinigung die Quint-Essenz eines löblichen Fürsten und weisen Rahtgebers.

Als Er von einem Fürsten hörte / der einen Krieg anfangen wollte / sagte Er: Leicht begonnen / leicht zerommen: Er weiß noch nicht / wie viel zum Krieg gehöret.

Als Er durch Frankreich reisete / und zu Paris mit einer schönen zierlichen Red empfangen wurde / in welcher Ihm alle Kayserliche Tugenden zum Lob zugemessen wurden / hat Er dem / der die Rede gethan / geantwortet: Das grosse Lob / das ihr Uns zuschreibet / ist Uns darum lieb / weil es Uns erinnert / wie Wir sollen beschaffen seyn.

Als die Spanier an seinem Hofe sehr inständig anhielten / daß Er doch die volle Teutschen vom Hof abschaffen sollte / liese Er alle Teutsche Diener zusammen fordern / und zeigte ihnen der Spanier Begehren an / mit dem Anhang: So Kommt dann her / meine Teutschen! deren ich auch einer bin / laffet uns abziehen; damit dann

die Teutschen frölich nachfolgeten. Siehe/ da kamen die Spanier/ fielen ihm zu Fuß/ und baten um Verzeyhung.

Da Antonius Leva und andere Obristen Ihme Kayfers Julii und Alexanders des Grossen Exempel und Thaten rühmeten/ mit Vermelden: Ihre Kayserliche Majestät gebrauchten sich Ihrer Siege so gar nicht zur Vermehrung Deroselben Kayserlichen Hoheit und Gewalt / wie Sie billig sollten und könnten thun; antwortete Er ihnen folgender gestalt: Alexander / Julius Cæsar / und die Alten / haben in ihren Kriegen nur einen Zweck gehabt / nemlich die Ausbreitung ihres eignen Namens; ein Christlicher Potentat aber müsse auf zwey Dinge sehen/ nemlich nicht allein auf seine Ehre und grossen Namen/ sondern auch zu förderst auf der Seelen Heil und Seeligkeit.

Er fragte einsmals einen Fürsten: Warum die Alten so sehr ihre Schlösser und Vestungen auf die Berge und Höhen gebauet hätten? Als Ihme nun derselbige geantwortet: Darum / dieweil sie in der Höhe hätten gehoffet sicher zu seyn/ als dahin man nicht so wol und leichtlich zu ihnen kommen könnte; da brachte der Kayser hierauf diese seine Meinung vor: Er hielt davor / die Vestungen stünden besser auf der Ebne/ in flachen Feldern/ weil man Wasser/ Proviant/ Munition/ Entsatz/ Geschütz/ und alle Nothdurfft besser hinein bringen/ und die Wälle besser richten könnte. Aber jezo (hängte Er dabey an) bauen etliche gar unter die Erden/ damit sie ja desto näher bey der Hölle seyen.

Er pflegte auch dieses zu sagen: In seinen andern Ländern und Königreichen herrsche Er nur über Slaven und leibeigne Leute: In Teutschland aber über Fürsten und Herren.

Als Ihme angezeigt wurde/ daß der Duc de Alba sehr tödtlich krank läge/ hat Er gesagt: Hebt Er nun erst an zu lernen/ daß Er auch sterblich seye? Ich lerne es täglich an meinem Leibe / da Gott mir viel Krankheiten zugeschieket/ die mich der Gebrechlichkeit meiner Kräfte und meiner Sterblichkeit täglich erinnern.

Als auf einem Reichstag etliche Spanische Räte bey Ihm anbrachten/ Er sollte doch den Teutschen (derer sich etliche am guten selbigen Jahrs wolgerathenen Wein krank getrunken) ein Verbott und

und Straffe auf das überflüssige Wein-Trinken setzen; antwortete Er ihnen: Ich werde bey meinen Teutschen / durch Verbietung des Wein-Trinkens / besorglich eben so wenig ausrichten / als bey euren Spaniern durch Verbietung des Entwendens und Mäusens.

Als Er vom Gebürg herab / vor Ingolstadt / der Teutschen vereinigten Fürsten und Stände Läger / so gar groß und weitläufftig / auch überall voll Volks ware / sahe / sagte Er: Lasset sie liegen / es wird ihnen bald an Raht und Vorrath / Pinigkeit und Geld mangeln.

Als die Protestirende gewaltig schossen / umritte Er seine Hauffen / sprechend: Sie sollten die eisernen Regen nichts achten / dann es würde bald darauf ein langwierig schön Wetter erfolgen.

Als Er den Churfürsten in Sachsen gefangen und obgesieget / auch Wittenberg eingenommen hatte / sagte Er: *Veni, vidi, Deus vicit*: Ich kam / sahe / Gott aber überwand.

Als Er sehr krank am Zipperlein lage / und der Churfürst von Brandenburg Ihn besuchte und vermahnte / daß Er gute Mittel darzu gebrauchen sollte / antwortete Er Ihm: Gedult und ein wenig Schreyen / sind hier die besten Arzneyen.

Als ein Mainzischer Raht / von Erzbischof Albrechten / zu Ihme geschicket / Audienz oder Gehör begehrte / auch vorkame / und seine Sachen fast in die zwente Stunde vortrug / fragte ihn Kayser Carl / als er ausgeredet hatte / ob Er noch etwas weiters begehrte? Als nun der Abgeordnete antwortete: Nichts weiters / als Ihrer Kayserlichen Majestät gnädigste Antwort; sagte der Kayser zu Ihme: Wir haben euch nur Gehör / nicht aber eine Antwort zu geben verheissen; und hat ihn also wieder von sich gelassen; dann es hat sich der Kayser nimmermehr pflegen alsobald zu resolviren / sondern allezeit gesagt: Darnach wollen Wir weiters miteinander von den Sachen reden.

Als Er Ihm vorgenommen hatte / das Reich aufzukündigen / und Etliche Ihn von diesem Vorsatz abwendig machen wollten / schreibt man / daß Er ihnen also geantwortet: Er habe alles das Seinige angewendet / alles in guten Stand zu setzen; zwar das daran gewendete Geld und Gut / und hieran erlittner Verlust wäre bald

bald wieder zu ersetzen / aber seine Gesundheit / und die Gewogenheit so wöl der Stände / als auch gemeiner Leute / welche Stücke Er darüber zugesetzt / könnte Er nimmermehr zu weeg bringen.

Als Er in seiner Jugend von Etlichen zu zeitlich von den Büchern zu den Ritterspielen gezogen ward / hat Ihm sein Praceptor Hadrianus von Utrecht / der hernach Pabst worden / offte prophezet / es werde Ihn dieses Verfahren mit der Zeit sehr reuen. Als Er nun hernach einmals zu Genua von einem Bolredner mit einem stattlichen Lateinischen Vortrag angesprochen wurde / davon Er nicht alles verstehen konnte / soll Er mit einem tieffen Seuffzer gesagt haben: Jezt werde ich erst der treuen Warnung meines Praceptors innen / und wollte GOtt! Ich hätte ihme gefolget / so dörffte ich izund nicht mit frembden Ohren hören / und mit frembden Munde reden.

Es hatte Ihm einmals einer ein güldnes Schlag-Uhrlein entwendet / und bey sich im Sack verstecket: Als aber bald darauf das Uhrlein anfienge zu schlagen / und den Dieb verriechte / dannenher Er dem Kayser einen Fußfall thäte / und Ihn um Gnade bate / sagte Er: Ein andermal handele redlich / dann siehe / die Surcht / Schand und Spott / dessen du dich jezund darüber befahrest / ist weit grösser / als die Hoffnung des Gewinns / den du daran zu haben vermeinet / immer seyn können.

Als Ihm einer sagte / der Venetianische Gesandte hätte Ihre Kayserliche Majestät wegen dero Langmütigkeit verachtet / antwortete der Kayser: Wann Wir alleinal / so offte es vonnöthen scheint / gleich einen Krieg anfangen sollten / so würde die Welt nimmermehr in Ruhe seyn.

Zu einem recht vollkommenen Kriegsheer / sagte Er / pfleg Er gerne zu nehmen ein Italianisch Haupt / Spanische Hände und Arme / ein Teutsches Herz / den Bauch und die Süsse aber aus den übrigen Völkern.

Die Grundfeste des Krieges / sagte Er / wären Geld / Proviant / Soldaten: Wann Er aber je zweyer aus diesen Stücken mangeln sollte / wollte Er das dritte Stück / nemlich alte versuchte Soldaten wählen / dann durch deren Fleiß und Mannlichkeit

lichkeit getraute Er Ihme die übrigen zwey Stücke vom Feind leichtlich zu erobern.

Als Er von Aufgebung des Reichs rahtschlagte / und Ihn die Rächte vermahneten/ Er sollte die Reichs-Sachen durch andere verwalten / und Er den Namen und die Gewalt nur vor sich behalten/ antwortete Er ihnen: Wann ihr die Reichs-Geschäfte in meinem Beyseyn so schlecht verseheth / daß jederman über euch Plagen muß: Ich weiß / wie schwehr mich die Reichs-Regierung angekommen ist / da ich selbst hinten und vornen gewesen: Was wollte es dann werden / wann ichs durch andere verrichten sollte.

Als Ihm auf eine Zeit Martin Janetz Barbuda / eines Spanischen Hauptmanns über das Alcantaranische Volk / Grabschrift erzehlet wurde / welche auf gut Rodomantatisch also lautete: Hier liegt begraben Martin Janetz ic. in dessen-Herz nie keine Furcht kommen ist; sagte Kayser Carl mit lachendem Munde: Ich glaube sicherlich / dieser Edelmann habe nie kein brennendes Liecht nur mit einem Finger angerühret.

Sonst pflegte Er auch diesen Spruch sehr zu gebrauchen: Der Sieg soll nie ohne Übung der Barmherzigkeit seyn ic. welchen Er auch in der That practiciret am gefangnen König in Frankreich/ Churfürst zu Sachsen/ Landgraf in Hessen/ die Er alle wieder los gegeben. Darum/ als Er einmahl von einem grossen Herrn gefragt wurde/ warum Er seine übertwundene Feinde nicht gar aus-tilge? gab Er diese denkwürdige Antwort: Auf daß ich mich ihrer/ wann sie mehr verbrechen/ weiter erbarmen könne.

Als Er auf eine Zeit mit etlichen Spanischen Herren spazieren gieng/ und sahe/ wie sich die Teutschen in seiner Leibgarde mit Bechen sehr lustig machten/ sagte Er zu einem der gedachten Herren: Sehet! sind die Teutschen nicht wackere / starke / ansehnliche / gerade Männer? Es ist wahr / antwortete der Spanier/ wann sie nur dem Trunk nicht so sehr ergeben wären; Ihr redet recht davon/ antwortete der Kayser: Aber wisset ihr auch / was euren Spaniern fehlet? Sie können des Zugreiffens nicht müßig gehen.

A a a

Als

Als auf dem Reichstag zu Regenspurg An. 1541. sehr viele Teutsche Fürsten zusammen kommen waren / und vor den Herzog von Gölch / wegen Gelderlandes / Vorbitte thaten / sagte Er ihnen: Ich habe nun so viele Jahre so viele Tage gehalten / aber die Fürsten zu Berathschlagung der Reichs-Geschäften in solcher Menge nie zusammen zu bringen vermogt: Izo aber / da Ihr meinet / Ihr habt etwas wider mich gefunden / Kommet Ihr mit hellem Hauffen aufgezo-gen.

Ben seinem lezten Abzug aus Teutschland / als Er zu Sliffingen auf bequeme Winde in Spannen zu segeln wartete / und einmahl lang in die Nacht hinein mit D. Seldio / seines Herrn Bruders / Königs Ferdinands Abgesandten / allein redete / auch seinen Dienern ruffte / und keiner herben kame / nahm Er endlich selbst das Licht / und leuchtete damit dem Seldio / der durchaus solches nicht zulassen wollte / die Stiegen hinab; sagte dabey zu ihm: Lieber Seld! Laßet euch dieses ein ewiges Denkmahl von Kayser Carl seyn; der dem zuvor viel der Seinigen aufgewartet / ist anizo von seinen eignen Dienern verlassen. Der / dem ihr so viel treue Dienste geleistet / der hat euch / eurer Tugend / und Geschicklichkeit / zu Ehren / izund wieder gedienet.

In seinem Gebet hat Er diese Formul sehr oft gebrauchet: In deine Hände / Herr! befehl ich deine Kirche.

Unter andern Lehren / die Er seinem Sohn Philipp II. in Spanien / bey Abtretung des Königreichs gegeben / ist auch diese gewesen: Er solle weder im gemeinen Land-Regiment / oder im Kriegswesen / den höchsten Befehl lang bey einer Person lassen / noch auch in Ubergabung dessen mehr auf den Adel und die Hoheit / als auf die Tugend / und den Vorzug des Wolverhaltens und Verdienstes sehen.

Von seinem Kloster-Leben pflegte Er zu sagen: Nachdem Er das Regiment verlassen / empfand Er ob diesem seinem stillen einsamen Leben / und dann seiner Beschaulichkeit / mehr Lust und Freud in einem Tag / als hiebevorn aus allen seinen Siegen und Triumphen.

Als Er in Africa wider das Mahometische Heer ins Feld rückte / redete Er seinen Kriegsknechten hefftig zu / und gab ihnen folgende kurze

kurze Lehr-Regeln: Die Ordnung und Glieder haltet aufs äußerste / und weiche keiner im geringsten von seinem Sahren: keiner gehe / ich gehe dann; keiner thue etwas / er sehe mich es dann zuvor thun &c. welche Lehren / nach männigliches Meinung / des ganzen Christlichen Kriegsheers Wolsahrt gewesen.

Wann Er einen ledigen Gesellen sahe muhtwillig seyn / pflegte Er zu sagen: Ich wollte/ daß er eine Frau hätte.

Von Ketzerereyen sagte Er: Es müssen Ketzerereyen seyn/ damit die Frommen probiret werden. Sein Spruch war auch dieser: Aller Ding Anfang ist gering.

Als Er nach seiner Gemahlin Tod gefragt wurde/ warum Er nicht eine andere heurathete? sagte Er: Aus Liebe zum gemeinen Besten.

Als Er durch den fünffjährigen Anstand die Christenheit wieder zur Ruhe gebracht/ Ihme auch selbst im Kloster/ darinnen Er ware/ Ruhe anthun wolte/ aber gleich im ersten Jahr die Botschafft bekam / daß die Franzosen einen Anschlag auf Douay gehabt/ also/ daß der Fried wieder zerschlagen wäre/ erschrack Er hefftig darüber/ erholte sich aber bald wieder/ und sagte: Er habe GOTTES Väterlicher Vorsorge die Lande und den gemeinen Nutzen schon hiez bevor empfohlen / seye nunmehr sein Wunsch und Bitte dieses allein / daß GOTT der Herr den Sieg nicht einem Herrn allein geben/ sondern unter ihnen also gleicher Hand austheilen wolle / darmit sie nohtwendig allerseits zum Frieden schreiten müssen.

Er sagte auch: Zum Befehlen und Gebieten brauche Er gerne die Teutsche/ im Frauenzimmer die Französische/ und im Raht die Italianische Sprache.

Wolbestellte Schulen und richtige Uhrwerke nemnte Er die Zeichen eines wolbestellten Stadt-Regiments.

Als die böse Zeitung vor Ihn came/ daß die Schlacht vor Cerissole verlohren worden/ und Er eben in vollem Raht fasse/ da dann sein Canzler/ der von Granvel/ fürchtete/ es möchte nicht wol ausschlagen/ wann es unter die Leute kommen sollte/ sprechend: Man müste diese böse Zeitung verborgen halten / antwortete Kayser Carl:

Na a ij

Es

Es gebühret sich nicht/ was geschehen ist/ und zwar vor so vielen Zeugen/ sondern was noch geschehen möchte/ zu verbergen.

Der Italianischen Fürsten Gesandten/ die Ihme ihre Dienste antrugen/ antwortete der Kayser: Ich gedenke lieber einer Guttat/ als eines Schimpffes/ dann ich könnte ihn nicht wol vertragen.

Als Er An. 1556. in Hispanien/ nachdem Er sich des Römischen Reichs und der Niederlanden Regierung abgethan/ angekommen/ und auf das Land aus dem Schiff getreten/ ist Er auf die Erde niedergefallen/ und hat sie geküßet/ sagend: Sey willkomm/ meine allerliebste Mutter! nackend bin ich aus meiner Mutter Leibe gekommen/ nackend werde ich auch wieder zu dir/ als meiner zweyten Mutter kommen; vor alle die Wolthaten/ die ich die Zeit meines Lebens von dir empfangen/ übergebe und gebe ich dir diesen meinen Leichnam.

Er vergliche die Zusammenkünfte und Tagsatzungen der Teutschen zu seiner Zeit mit den Blindschleichen: Dann wie die jungen Blindschleiche/ wann sie geboren werden/ die Mutter tödten: Also stossen die letzten und jüngsten Zusammenkünfte um/ das in der vorigen verabredet und beschloffen worden.

Als Er einmahl seine Betstund hielte/ ward Er von einem Franzosen sollicitiret/ daß Er Ihm Audienz geben sollte/ weil Er Ihme seines Herrn wegen etwas anzuzeigen hätte/ da antwortete Er Ihme: Er hätte auch etwas/ so Er seinem Herrn (Gott) zu vermelden.

Als Er auf eine Zeit zu Neapolis sich eine Zeitlang aufhielt/ auch den fürtrefflichen *Philosophum Augustinum Niphum* von Sessa öftters zu sich erforderte/ und mit ihme von allerhand Sachen discurrirte/ entzwischen aber dem Nipho von seiner Eheliebsten schriftlich zu wissen gemacht wurde/ daß die Spanischen Soldaten/ so daselbst/ und auch in seinem Hause einlogiret/ allen Muhtwillen trieben/ zumal was sie findeten/ auffressen/ und mit sich hinweg nehmen thäten/ Er/ Niphus/ doch bey unterschiedlichen ihme bekannten Obristen/ auf flehentliches Ansuchen nichts erhalten/ oder daß dieß Orts bessere Ordnung angestellet/ zu weegen bringen möchte; fügte es sich zu allem Glück/ daß bald darauf der Kayser ihn
aber=

aber mal beschickte / und unter andern fragte: Was er für die grösste Glückseligkeit auf dieser Welt hielte? gab er darauf zur Antwort: Keine Spanische Soldaten im Losament zu haben. Worauf der Kayser/ob dieser freyen und unverhofften Antwort wol vergnüget/ auch deswegen ihn und sein Haus aller Beschwerden der Einlagerung befreyet.

Es begabe sich eines Tages/ da es kalt ware/ daß Er zu Paris/ benebenst der Frauen von Estrampes / beyhm Camin stunde / sich wärmete / und mit gedachter Frauen besprachete / und unter solchem Gespräch von seinem Finger einen Ring/ mit einem Diamant von grossen Behrt versetzet/ fallen liese: welchen die Frau von Estrampes alsobald/ sich bückend/ aufhebet/ und solchen dem Kayser præsentiret/ der ihn aber nicht annehmen wolte/ sondern mit lachendem Munde sagte: Daß ihr solcher von Rechtswegen gehörte; dann die Kayser und grossen Könige im Gebrauch hätten / niemals wieder anzunehmen / was aus ihren Händen entfallen wäre / und daß sie ihn zur Gedächtnis seiner Reisen aufheben sollte.

Es hatte das Zipperlein in des Kayfers Füßen / als Er sich in Niederland aufgehalten / seine Residenz genommen; da Er nun wiederum allmählich dieses unhöflichen Gastts los worden/ und mit schwachen Schritten fortgienge / sienge Maximilianus Buranus / der damals zugegen/ darüber an zu lachen; welches/ als es der Kayser wahrgenommen / wolte Er dessen Ursachen wissen; und fragte deswegen Maximilianum: Saget mir doch / warum lachet ihr? Dieser/ die Ursach seines Lachens/ mit erziemender Höflichkeit/ verheulend / bringt bald diese / bald eine andere für / in Hoffnung / den Kayser / von fernerer Nachforschung / abzuhalten. Allein der Kayser behariete auf seinem Vorsatz / und bedrohet Maximilianum/ mit Verlust aller Kayserlichen Gnad/ wofern Er nicht würde mit der Wahrheit lauter und klar heraus gehen.

Hierauf bittet nun Maximilianus Fußfällig um Vergebung / daß / weil ja Seine Majestät verlangten / die Wahrheit seines Lachens zu wissen/ so sey es keine andere als diese/ daß das Reich auf so schwachen Beinien stehe. Der Kayser antwortete ihm: Ich gedachte mir es wol/ daß dieses würde die Ursach eures Gelächters über mich seyn: Aber sehet wol zu/ daß euch nicht ein Severus über mich lehre/

lehre / daß der Kopff / und die Füße die Oberherrschafft haben / und auch euch euer Haupt nicht wackle.

Als zwischen Ihm und dem König in Frankreich Frieden sollte geschlossen werden / richten fast alle Rächte nach seines Prinzen Philippi II. Belieben / ausgenommen Christoff Morus / der viel erhebliche Ursachen für den Frieden anführte. Hierüber ergrimmete der Königliche Prinz / und befahl / daß er Ihm aus den Augen gehen sollte. Der Kayser aber verwies solches seinem Sohn / und sagte: Es sind böse Rächte / welche sich nach ihres Herrn Gefallen / und nicht nach des Reichs Wolfahrt und Nutzen richten.

Als es in der Schlacht bey Ingolstadt zum Treffen came / knieete Er vor einem Crucifix / und sahe / daß solches von einem Musqueten-Schuß mit der Kugel getroffen wurde / dabey sagte der fromme Kayser: Mein Gott! wilt du diese Schmach rächen / so kanst du es leichtlich thun / aber stehe mir bey mit deiner Gnade / so will ich sie für dich rächen / und setzte darauf an den Feind / daß selbiger die Flucht gabe.

Als man einmals zu Ihme sagte / daß Er zu wenig baue / antwortete Er: Es ist mir genug / daß ich die Gebäue meiner Vorfahren wol erhalte.

Das hohe Ansehen / pflegte Er zu sagen / ist der Königliche Stuhl / und die Grundveste alles Wolergehens / dann nach solchem richten sich die Soldaten / der gemeine Mann / die Freunde / die Geldmittler / und ist das Vertrauen / ja der halbe Krieg.

Ein Fürst bate Ihn um eine Gnade / und nannte Ihn Kayser und Herr K. mußte aber hören / daß der Kayser antwortete: Ihr nennet mich Kayser und Herr / ich bin auch ein Kayser der Mühe und Herr vieler Verdrüßlichkeit. Dann ich suche die unsterbliche Ehre: Ihr aber seyd ein Kayser der Wollust / und ein Herr der Laster / dann ihr suchet eure Schande: Also behaltet euren Titul / und ich will den meinen behalten.

Als die Frage wäre: Wann die Regimenter in der Welt angefangen? sagte der hochverständige Kayser: Es haben die Leute Anfangs ohne Oberherren gelebet; nachmals / als das Mein und Dein unter ihnen angefangen / haben sie einen Regenten haben

haben müssen / welcher die Gerechtigkeit unter ihnen gehanda
habt / damit der Stärkere den Schwächern nicht unterdrückte.
Ich / sagte Er vielmals / bin von GOTT gesandt / die Laster / und
nicht die Menschen auszurotten; nicht andere zu berauben / son-
dern die Gerechtigkeit zu handhaben. In dem Krieg kan ein
König nur für eine Person streiten / in dem Frieden aber
kan Er Viele zugleich handhaben / und bey ihren Rechten er-
halten.

O wie glückselig / sagte Er ferner / sollten die Könige seyn /
wann sie die Stolzen und Lügenredner von ihren hohen Höfen
schaffen könnten / und nur von demütigen und getreuen Leuten
bedienet werden sollten.

Als Er einen schwehren Krieg unternommen / und ihme solcher
von seinen Råhten widerrathen wurde / sagte Er: GOTT weiß / daß
ich die Waffen nicht wegen eitlen Ruhms / sondern zu GOTTES
Ehren ergriffen / und wünsche alle zur Seeligkeit zu befördern.

Ein dapperer Fürst / sagte Er / soll verständige Leute zu der
Regierung / und Großmüthige zu den Kriegsdiensten erkiesen:
dieser wird Er wol genug / jener aber nie genug haben; obwol
ein jeder vermeinet / er könne einen guten Rath ausgeben / we-
nige aber leisten solches mit genugsamen Verstand.

Den Bürgermeistern sagte Er mehr nicht / als: Seyt gespahr-
sam mit Worten / und freygebig in guten Werken.

Es wurde gesagt / daß ein Fürst von seinen Sachen selbst eigne
Wissenschaft haben solle. Dieses bejahete der Kayser / sagend:
Daß die Råhte eines Fürsten seine Fern-Gläser zu seyn pfleg-
ten; es sey aber mit dem jenigen schlecht bestellet / der das Ge-
genwärtige nicht ohne solcher Behuff sehen könne.

Von Teutschland und Spannen sagte Er: Es seye so
schwehr als unmöglich / zwey hochtrabende Pferde (Teutschland
und Hispanien ganz ungleicher Sitten) zugleich zu reiten / welche
ihren Mann lieber abwerffen / als tragen wollen.

In den Regimentern / sagte Er / erwachsen etliche natürliche
Krankheiten / welche so wenig zu vermeiden / als der Wurm in
dem Holz / und der Rost an dem Eisen / oder die Schwachheit
bey herannahendem Alter.

In

In Anwesen dieses Kayfers wurde man zu Rede des *Cesaris* Geschwindigkeit/ und Sabii Verzug; da sagte Er: Dieser ist die Seele der Rahtschläge/ und die Geschwindigkeit der Leib solcher Vollziehung / beedes aber *Quinta Essentia* eines verständigen Fürsten: Also erfordert der Rahtschlag einen reiffen Verstand/ und die Vollziehung eine anständige Begebenheit.

Von Italien/ sagte Er/ daß es einen Sporn vornöhten habe/ Hispanien aber eines Zaums: Jenes ist begierig zu seiner Dienstbarkeit/ dieses zu der verlangten Freyheit.

Als Jhn Hadrianus/ sein Belehrrer/ befragte: Warum Er seine Bediente nicht beförderte? antwortete Er: Ich muß sie in der Hoffnung lassen/ und so lange werden sie mir getreu verbleiben/ und sich solcher Belohnung würdig machen: wann sie aber empfangen was sie hoffen/ so enden sich besorglich ihre getreue Dienste.

Als Er durch Piemont gereiset / und ihm ein grosser Kapaun aufgetragen wurde/ hat Er herzhaft davon geessen/ und hernach gesagt: Was der Kapaun gekostet? der Fürschneider sagte: 6. Pfund. Hätte ich das gewußt/ versetzte der Kayser/ so hätte Er mir so wol nicht geschmäcket.

Wann ihn einer Lateinisch angeredet / hat Er gesagt: Dieser siehet mich für meinen Bruder Ferdinand an / und vermeinet/ ich verstehe so viel Latein/ als Er: Es ist mir aber leyd / daß Er sich betrüget.

Die Antorffer verehrten Jhm einen schönen Teppich / darauf die Schlacht vor Pavia gebildet ware / mit der gefangnen Herren Namen. Der Kayser aber wolte das Geschenk nicht annehmen/ damit es nicht das Ansehen gewinne / als ob Er sich über anderer Unglück erfreue; als man aber die Namen auslöschete/ lies Er Jhme das Geschenk wol gefallen.

Antonio de Leva / Obrister/ ein Spannier von Geburt/ gab dem Kayser Carln den Raht / daß Er bald diesen / bald jenen Italianischen Fürsten umbringen lassen sollte / so könnte Er nach und nach ganz Italien unter seine Gottmäsigkeit bringen. Hierauf sagte Er: Ich muß vielmehr auf der Seelen Heil und Wolfahrt sehen/ als auf die zeitliche Herrschafft. Über diese Worte ereiferte sich

sich der Spannier/ daß Er heraus brach/ sagend: Wann der Kayser so eiferig vor die Seele forget/ so muß Er das Kayserthumb von Händen geben.

Einer seiner Hofleute beklagte sich gegen Ihn / daß Er so lange gedienet / und nicht befördert worden: zu dem sagte Er: Je näher der Mond bey der Sonn stehet / je weniger wird Er von ihr beleuchtet.

Er kame mit einem adelichen und schönen Jüngling/ welcher einem Gesandten aufwartete/ zu reden; und als er Ihm auf keine Frage antworten konnte/ sagte Er zu dem Gesandten: Puer Gefert ist ein schönes Bild oder Stock.

Als Er zu Neapoli das weisse Pferd in der Stadt Wappen/ als ein Zeichen der Freyheit/ sahe/ sagte Er: Das Pferd ist eines Zaums bedürftig/ weil das Volk sehr zur Aufruhr geneigt warre/ liese auch zwey starke Castell hinbauen/ sie in dem Zaum zu halten.

Als sich auf eine Zeit in Spanmien ein Spannischer Graf/ der nicht viel zum besten hatte/ bey Kayser Carln anmelden liese/ und Audienz begehrte/ der Kayser aber ihm solche zu geben keinen Lust hatte/ sondern ihn abzuweisen befahl/ sagte sein kurzweiliger Raht zu Ihm: Er sollte ihm beyleibe die Audienz nicht versagen/ er möchte sonst zornig werden / sein Land und Leut in ein Körblein zusammen nehmen / und in ein anders Gebiet hinüber tragen.

Ein König liese Ihme einsmals zuentbieten / Er wolte noch Carl von Oesterreich werden/ (also nannte Er den Kayser) und Ihn dahin bringen/ daß Er wieder ein Graf von Habsburg würde/ darauf hat Ihme der Kayser nichts antworten lassen/ als: Er wäre nun ein alter Herr / und sollte vielmehr auf den Frieden / als auf den Krieg in der Christenheit bedacht seyn.

Von Ihme werden auch folgende kluge Lehrsprüche gemeldet: Wer eine halbe todte Schlange in dem Busen trägt/ der hat einen tödtlichen Stich zu gewarten.

Es ist kein schärffer Schwerdt/ sagte Er/ als welches redlich vor die Freyheit streitet.

Die man mit Krieg nicht überwinden kan / muß man mit Frieden überlassen / und hält der geschminkte Friede nicht lange Sarbe.

An dem Friede ist mehr gelegen/ als an dem Recht/ dann die Rechte sind wegen des Friedens gemacht/ und scheint unmöglich/ daß man einen solchen Frieden sollte treffen können/ welcher nicht bestritten werden möchte. Wie man in den Feldschlachten annehmen muß/ wie es sich mit dem Siege füget; also muß man auch bey den Friedens-Handlungen erhalten/ was man kan/ nicht was man will.

Es wurde berathschlagt / wie Kayser Carl eine Bestung in Frankreich einbekommen könne? darauf sagte Er selbst: Es ist kein besser Mittel / als eine Hand voll Goldes/ die kan ein eisernes Thor einstoßen/ so stark es auch seyn mag.

In wichtigen Sachen / sagte Er/ soll man allezeit eine Ausflucht vorbehalten/ wann es etwan übel ausschlagen sollte.

Er sagte auch: Ein Fürst soll sein Ansehen fleißig beobachten/ nicht mit einem trotzigem Angesicht und scharffen Befehlen/ sondern in einem ordentlichen Leben / und Beobachtung seines Versprechens und Verpflichtung.

Wann die Räte sich versammeln / wichtige Rathschläge zu behandeln/ sollen sie alle Furcht und Liebe / Ehrerbietung und Salschheit für der Thüre lassen/ damit ich hören möge / nicht was mir gefällt/ sondern was mir nuzet.

Der Sieg/ welcher durch viel Blutvergiessen erhalten wird/ ist kein Sieg/ sondern ein erbärmliches Glend.

Zu dem Krieg soll man junge und starke Leute wählen; die Noht und Gefahr / wie auch das Zusprechen der Befehlhaber kan sie schon beherzt machen.

Ich / sprach Er auch / ergriffe die Waffen niemals / als aus Noht/ und wann ich Krieg zu führen gezwung. n werde / so habe ich das Absehen/ wenig Christen-Blut zu vergiessen/ und niemand/ als meinen zugenöhtigten Feind zu beleidigen.

Wer sich verbindet / sagte Er/ viel zu regieren / der belästiget sich mit einer schwehren Bürde; dann ist er gerecht/ so nennt man ihn einen Tyrannen; ist er mild / so wird er verachtet. Nimmt er das Seinige in acht / so muß er geizig seyn; ist er großmühtig/ so hält man ihn für stolz/ &c. Also hat man mit jederman Mitleiden / ausgenommen mit den Fürsten/ welcher Wort/

Thun

Thun und Lassen einer unverständigen Beurtheilung unterworffen wird / als ob sie keine Menschen wären / welche gar keinen Fehlern unterworffen seyn sollen / da doch David und Salomon sich nicht gar unsträfflich verhalten können.

Ein dapperer Kriegs-Obrister soll stark von Person / herzhafft / fürsichtig / erfahren / großmühtig / und verständig seyn : diese Tugenden alle rühmte höchstgedachter Kayser an Consalvo Ferrando.

Er sagte auch : Ein Fürst / der in der dritten Person von sich selbst redet / erkennet nicht / daß seine Worte seine eigne und nicht frembde Geschäfte betreffen / welcher Behandlung Ihm und keinem andern obliegen / wann sie einen guten Ausgang nehmen sollen.

Auf dem Scepter Caroli V. stunde ein Männlein mit einer Tafel / darein geschrieben : *Sto, ich stehe.* Dieses Bildes Fußsohlen nagten zwei Mäuse mit der Beyschrift : *Jacebis, du wirst liegen müssen / oder / du wirst fallen.*

Er erledigte den Herzog von Calabrien / weil Er die Spanische Krone / welche Ihme von allen Ständen angetragen worden / nicht angenommen / vermählte Ihn auch mit seines Auhern Wittib / und setzte Ihn wieder in sein Land / wol wissend / daß Er mit solchem altem Weibe keine Kinder zeugen könnte / und also wurden die Königreiche Neapolis und Sicilien seinen Erben nicht entgehen ; zumal sonst gefährlich / wann besagte Wittib einen Frembden vermählet werden sollte. *Bodinus lib. 5. de Repub. c. 4.*

Kayser Carl ließe unterschiedliche Gedenk-Münzen / bey unterschiedlichen vorfallenden Gelegenheiten / prägen. Wir wollen etliche hiervon dem geneigten Leser mittheilen.

Als Er im Feldzug An. 1536. gegen Franciscum I. König in Frankreich von dem Tod Sfortia / Herzogen zu Mayland / Unterhandlung hatte / ließe Er eine Münze schlagen / auf deren einer Seiten sein Bildnis / auf der andern eine Hand aus der Wolken / und um den Rand diese Worte stunden :

Manus Domini protegat me.

Nich beschütz in meinem Stand
Meines höchsten GOTTES Hand.

B b ij

Zu

Zu Ehren seines alten Feld-Obersten und Rahts Sebastian Schertels / welcher An. 1532. den 18. November / im 87. Jahre seines Alters gestorben / liese Kayser Carl eine Münz schlagen / auf deren einer Seiten sein Bildnis / mit diesen Worten:

Dulce Bellum inexpertis.

Der des Kriegs Natur nicht weiß /
Meint / sey alles Zucker-Speiß.

An. 1537. liese Er eine Münz schlagen / und auf der einen Seiten / neben dem Reichs-Adler und seinem Wappen / diese Worte setzen:

Plus ultra.

Lasset uns immer weiter gehen /
Und nicht zaudrend stille stehen.

Nachdem Er An. 1540. die von Gent zum Gehorsam gebracht / und die Vornehmsten zu gebührender Straffe gezogen / ihnen ihre Privilegien verbrennen lassen / und die Stadt wieder in Ruhe gebracht / lies Er eine Münze schlagen / auf deren einer Seiten Er und sein Name / auf der andern ein Weibsbild mit den Überflus-Horn in der Rechten / und in der Linken eine brennende Fackel / mit deren die Bücher / darinnen ihre Privilegien verbrennet werden / habend. Das Horn Amaltheæ / oder des Überflusses / bedeutet / daß nach gestillter Unruhe wieder aller Überflus und gute Zeiten erscheinen werden.

Als Er An. 1541. die zwenzte Heerfahrt in Africam thäte / lies Er eine Münze schlagen mit seinem Bild und Namen auf der einen / und auf der andern Seiten die zwo Seulen Herculis / mit diesen Worten:

Quod in Coelis Sol, hoc in Terra Caesar eff.

Was am Himmel ist die güldne Sonne /
Ist auf Erd der Kayser / unsre Wonne.

Durch die Seulen wolte Er anzeigen / daß Er weiter kommen wolte / als Hercules gemeint / als Er dieselben bey Gibraltar auf die Berge setzen lassen / vermeinend / daß das Ende der Welt daselbst wäre: und daß / gleichwie die Sonne allen Menschen schein / sie erleuchte und ertwärme / also solle ein Kayser jederman mit seiner Güte / Hülffe und Beystand erscheinen / und einem jeden Recht wiederfahren lassen.

Nach-

Nachdem Er An. 1544. Frieden mit Francisco I. gemacht/ ließe Er diese Münze prägen: Auf der einen Seiten ware sein Bild und Name/ auf der andern die Sonne/ unter dem Zodiaco / und noch dar: unter ein Schloß auf einem Berg/ mit diesen Worten: *Nondum in Auge*, das ist: Sie ist noch nicht aufs höchste kommen. Als wolte Er andeuten: Ob ich zwar grosse Dinge verrichtet/ so ist es doch nicht auf das höchste mit meiner Ehre/ Ruhm und Thaten gekommen.

Diejenige Münz/ welche Er An. 1546. nach erhaltenem Sieg von Johann Friderich / Churfürsten von Sachsen/ und Landgraf Philippen in Hessen schlug/ ware viereckigt/ und theile Er selbige unter seine Obristen aus. Auf der einen Seiten stunde ein Adler/ dessen Füße in einen Strick verwickelt waren / auf den Rand stunde: *Laqueus Schmalkaldiensis contritus est, & liberi sumus*: Der Schmalkaldische Strick ist entzwey/ und wir sind frey. Auf der andern Seiten um das Burgundische Wappen stunde: An. 1546. den 22. Novembris.

Nachdem Er bey Mülberg An. 1547. den Churfürsten Johann Friderichen gänzlich geschlagen und gefangen bekommen/ ließe Er eine Triumph-Münz schlagen / auf der einen Seiten sein Bild und Namen/ auf der andern den Herculem mit seinem Streitkolben/ unter sich habend Cacum und die Hydram, auf welche Er dapper zu schlägt/ umher stunde:

Tu me cede malis.

Weich der Widerwertigkeit
Nimmermehr zu keiner Zeit.

Als Er An. 1552. Metz belagerte / doch mit grossem Schaden/ indem Er mehr als den dritten Theil seines Volks/ durch allerhand Widerwertigkeit/ davor verlohren / wieder verlassen müssen / ward eine Münz geschlagen / darauf sein Bildnis / auf der andern Seiten die zwo Seulen Herculis in Gadibus, zwischen denen die Weltkugel/ mit folgendem Vers:

Nomine Casareo plenus uterq; polus.

Weit und breit/ in allem Land/
Ist des Kayfers Nam bekannt.

B b iij

Das